

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **74 (1996-1997)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



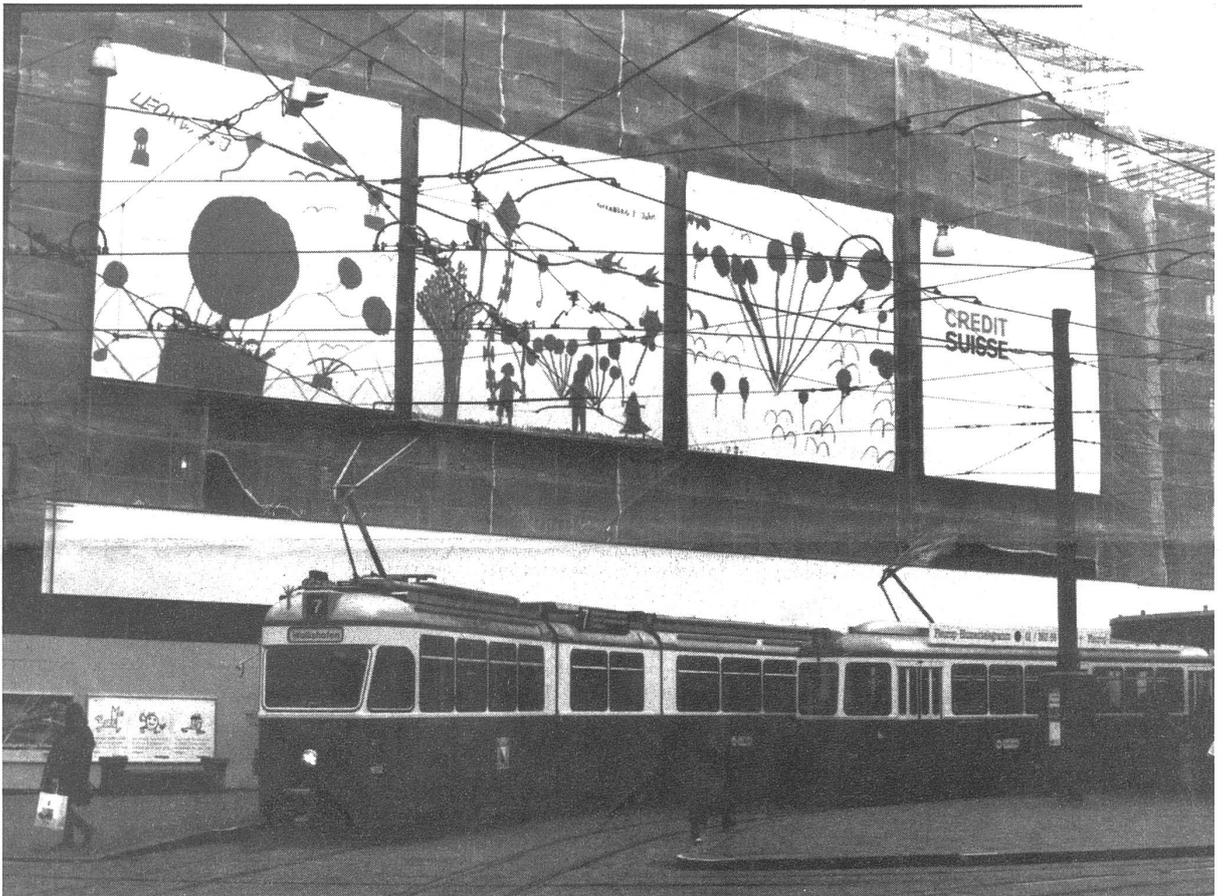
# ZÜRCHER STUDENTIN

74. Jg. - Nr. 27  
24. Januar 1997  
Auflage: 12 000

4 / 8:53  
ZENTRALBIBLIOTHEK  
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG  
POSTFACH  
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG  
FÜR UNI UND ETH**



## ***Verhüllte Tatsachen***

***Und dahinter Nazigold? Das ZS-Interview.***

*(Seite 8/9)*

***Belgrad*** Was die Demonstrantinnen denken. *(Seite 3)*

***Schwarzer Gedanke*** Zum Tode Franquins. *(Seite 13)*

***Wissenschaftspolitik*** Privatisierte Hochschulen? *(Seite 7)*



**I**m Speisewagen zwischen Valencia und Barcelona, so erzählte mir eine Freundin letzten Herbst, sei sie nach ihrer Herkunft gefragt worden. «Ach, die Schweiz?» habe der Kellner lächelnd gesagt: «Ja, Ihr Schweizer lebt gut – auf Kosten der andern.» Eine andere Kollegin, Schweizerin und Jüdin, studienhalber nach Israel ausgewandert, wurde um die Jahreswende von konsternierten Mitstudierenden gefragt, wie sie es in der Schweiz bloss ausgehalten habe: Der Antisemitismus sei dort ja kein bisschen weniger schlimm als in Deutschland. So sieht uns die Welt von 1997: «Hitlers willige Hehler», wie es in einer Zeitschrift geheissen hat. Doch Volkes Seele kocht vor Wut ob der ungeheuren Unterstellung, die Schweiz habe den letzten Krieg mit etwas anderem überstanden als der abschreckenden Wirkung ihrer Bajonette und der Bereitschaft, vor dem Bundeshaus Kartoffeln zu ziehen. Ein halbes Jahrhundert hat man die aufgeklärten und – sagen wir es ruhig – linken Geister drangsaliert, die der offiziellen Schweiz geraten haben, zur offenen und versteckten Kollaboration mit Nazi-Deutschland zu stehen. Diese Stimmen wurden geflissentlich überhört, und das rächt sich nun. Denn der empörte Hinweis darauf, dass Frankreich, Italien, Österreich und auch England und die USA ja genauso Schuld gegenüber den europäischen Jüdinnen auf sich geladen haben, zielt ins Leere. Keines dieser Länder hat sich mit derartiger Selbstgerechtigkeit um die Aufarbeitung der dunkelsten Epoche der Geschichte foutiert, wie jener kleine, feine Musterstaat an den Alpen, der es stattdessen vorzog, diese Zeit mit Diamant- und 700-Jahr-Feiern zu zelebrieren. Jetzt haben wir den Salat. Die Regierung und die führenden Finanzinstitute betreiben nervöse Schadensbegrenzung: Kein Wunder, wollten eifrige Wachleute den ZS-Redaktor und -Fotografen Martin Fischer davon abhalten, am Paradeplatz die Banken aufzunehmen; damit Arroganz und schlechtes Gewissen gleichzeitig offenbarend. Immerhin: Die Passantinnen standen auf Martins Seite. «Den Saustall müsste man mal ausmisten», meinte einer. Zugeben, dass es stinkt, würde uns schon reichen.

Thomas

# CHIENS ÉCRASÉS



## DURCH DEN MAGEN

Dass der Begriff Misstrauenstilung eine handfest gastronomische Qualität aufweist, ist klar, seit der Bundesrat zur Zerstreung der Angst vor dem Rinderwahnsinn offiziell ein Rindsgulasch verspeiste. Auch in Japan hat dieses Beispiel Schule gemacht. Zur Wiederherstellung des Vertrauens der Konsumentinnen verspeiste Gesundheitsminister Kan im vergangenen Sommer vor laufender Kamera Rettichsprossen. Das beliebte Gemüse hatte er zuvor fälschlicherweise als Auslöser einer Bakterienepidemie bezeichnet. Zwanzig Tage nach der Havarie eines russischen Tankers im Japanischen Meer, dämmert es in Tokio allmählich, dass zur Eindämmung der Ölpest entschiedener vorgegangen werden müsse. Noch immer beschränken sich die Säuberungsaktionen weitgehend auf Einsätze von Freiwilligen, die die rund 17 000 Öl mit Plastikeimern einzusammeln versuchen. Ministerpräsident Hashimoto entschloss sich, die Sache selbst in die Hand zu nehmen: Zusammen mit seinem

Generalsekretär verspeiste er dieser Tage mediengerecht Krabben und Garnelen aus dem verpesteten Gebiet.

Spekulationen zufolge ist auch der delikate Gesundheitszustand des russischen Präsidenten auf eine gescheiterte PR-Aktion dieser Art zurückzuführen. Bilder, die zeigen, wie Jelzin im letzten Frühling an einem Kefir-Cocktail aus Tschernobyl nippt, konnten jedoch rechtzeitig aus den Verkehr gezogen werden.

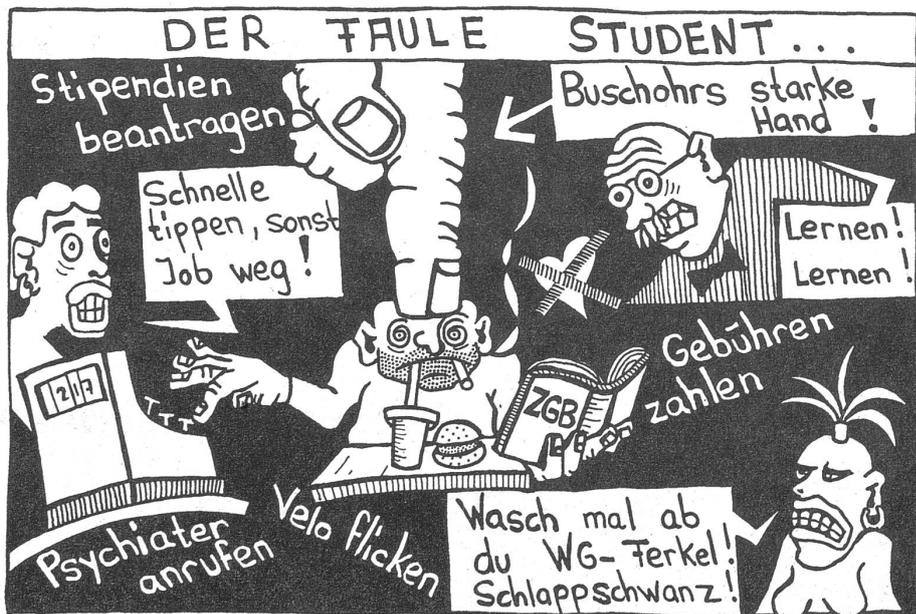
bib

## KARRIKATUR DER WOCHE:



Karikatur: Chappatte/«L'Hebdo»

EDITORIAL



Comic: Mark Paterson

# BELGRAD EIN BRIEF UND EINE STUDIE

**Seit Ende November gehen die Belgrader Studenten täglich auf die Strasse. Ein Brief eines Mitgliedes des Students Protest 96/97 und eine soziologische Studie über die Demonstrierenden zeigen Gegenwarts- und Zukunftsperspektiven.**

In einem Brief vom 14.1.97 nimmt ein Belgrader Student Stellung zur aktuellen Situation und zeigt Ideen auf, wie es nach den Demonstrationen weitergehen soll. Eine objektive Analyse ist schwierig, wenn nicht unmöglich, da die Entwicklungen noch nicht abgeschlossen sind, ja sogar erst vor ihrem Höhepunkt stehen.

## Wie es war

Am Freitag dem 22. November fand das erste Treffen des Initiativkomitees des Studentenprotestes statt. Das Komitee bestand hauptsächlich aus jungen Parteimitgliedern, deren Ziel es war, möglichst viele Studenten für die Demonstrationen der Opposition zu mobilisieren. Sie erwarteten ungefähr 400 Studenten und waren erstaunt über den unerwarteten Grossaufmarsch von 5000 Studenten in den Strassen von Belgrad. Diese grosse Resonanz kennzeichnete das Ende der Dominierung durch die politischen Parteien und verlieh der sich erst entwickelnden Protestbewegung einen ganz neuen Charakter. Das erste Mal in der Geschichte der jugoslawischen Studentenbewegungen setzt sich das Koordinationskomitee ausschliesslich aus Repräsentanten der einzelnen Fakultäten zusammen, welche alle gleichberechtigte Stimmkompetenzen haben. Das Koordinationskomitee hat grössere Entscheidungsmacht über die Aktivitäten der Bewegung als das Initiativkomitee, welches die exekutive Rolle innehält. Die meisten der anfänglichen Initiativkomitee-Mitglieder sind geblieben, da sie die Kraft der Bewegung erkannt haben. Sie haben ihre Partei-Mitgliedschaft in den Hintergrund gerückt und akzeptieren die Studenten als was sie sind. Die Proteste haben ohne Unterbruch und mit den unvermeidlichen Hochs und Tiefs, die eine von kollektivem und individuellem Geist getragene Bewegung begleiten, stattgefunden. Die Forderungen sind dieselben geblieben: Anerkennung der Wahlsiege der Opposition, Verfolgung der in den Be-



*Eine Stimme von vielen.*

trug Involvierten, Absetzung des Rektors und Vizerektors der Universität.

Die Studenten haben aus den Demonstrationen von '68 und '91, wo die Forderungen der Studenten zwar akzeptiert, jedoch bei Beruhigung der Lage von der Regierung nicht eingehalten wurden, eine Lehre gezogen.

## Wie es werden soll

Nach Ende der Strassenproteste wollen sie ihre Bewegung institutionalisieren um für Demokratische Machtkontrolle im Staat und Autonomie der Universität weiterzukämpfen. Es besteht die Idee, Fachvereine zu gründen, die sich um fakultätseigene Probleme kümmern und sich im Notfall (d.h. im Fall eines neuen Protests) oder falls Fragen, die die ganze Universität betreffen auftreten, zusammenfinden. Es ist noch unklar, ob die Vereinigung aller Fachvereine in Form eines Studentischen Parlaments, eines Koordinationskomitee oder etwas anderem auftreten wird. Die bisher existierenden universitären Verbände waren alle hierarchisch strukturierte Organisationen, die den einzelnen Fakultäten «von oben» aufgedrängt wurden. Diese den politischen Mächten ausge-

lieferten bürokratischen Gebilde sollen durch neue Verbindungen zwischen kleinen, fakultätseigenen Organisationen, wo sich die

testmärschen, die grösste Altersgruppe ist zwischen 20 und 29, auch die Vierzigjährigen sind stark vertreten, nur sehr wenige der unter 19 Jährigen sind mit von der Partie. Die aktivste Gruppe hat entweder Mittel- oder Hochschulbildung, obwohl mehr als die Hälfte der Population nur über Elementarbildung verfügt, macht diese Bildungsgruppe nur einen winzigen Anteil aus. Die Mehrheit der Protestanten sind im öffentlichen Sektor tätig, der grösste Teil davon in den Bereichen Bildung, Kultur und Kunst. Nur eine kleine Minderheit der demonstrierenden Bevölkerung lebt nicht in der Stadt.

Das politische Profil der Protestanten zeigt deutlich, dass die Koalition über kein Demonstrationsmonopol verfügt. Nur 13% sind Mitglieder der in die Koalition gebundenen Parteien, obwohl sich 38% als Sympathisanten verstehen. Nur magere 3.5% geben ihre Identifikation mit der Opposition durch unterstützende Slogans bekannt. 30% sind weder Mitglieder noch Sympathisanten der Opposition.

## Warum

Die Anerkennung der Wahlergebnisse ist das Hauptanliegen von 55.7%. Über 40% sind primär an der Absetzung Milosevics interessiert. Eine grosse Mehrheit will ein dem westlichen Modell entsprechende Gesellschaft. Die häufigsten Erwartungen vom Protest sind: mehr Freiheit, eine sicherere Zukunft, ein höherer Lebensstandard. 80% halten Privatbesitz für eine Voraussetzung für Vorschritt.

Über 80% sind seit dem ersten Protesttag dabei. Zwischen 80 000 und 120 000 gehen jeden Tag auf die Strasse und beinahe alle sind bereit, den Protest bis am Schluss zu unterstützen.

Die oftmals euphorische Stimmung in den endlosen Reihen entspringt dem festen Glauben, dass innerhalb der nächsten Monate entscheidende Veränderungen stattfinden werden.

**Monica Müller**

Leute gut kennen, ersetzt werden. Dies scheint eine gute Abwehr gegen die Einmischung von Ideologien und Parteioligarchien darzustellen. In der Hoffnung, dass alles gut gehen wird, schliesst der Belgrader Student seinen Brief mit dem folgenden Vers einer Belgrader Rock Band, der die Essenz des Protests wieder spiegelt: «To be the same, to be special, to be free. To be one's own»

In den ersten Tagen des Protests trugen die Protestanten serbische Fahnen und wurden vom staatskontrollierten Radio als eine kleine Nationalisten-Gruppierung bezeichnet. Als sie Tage darauf mit Fahnen der EU und anderen europäischen Ländern, sowie Fahnen der USA und Kanada aufmarschierten, denunzierte das Regime sie als Verräter. Wer aber sind diese, der Kälte trotzen, seit beinahe zwei Monaten unermüdeten Demonstranten? Die Philosophische Fakultät in Belgrad hat in einer soziologischen Studie die Identität, Motivation und Ziele der auf Seite der Opposition Demonstrierenden ergründet:

## Wer demonstriert

Ungefähr gleichviele Frauen und Männer partizipieren an den Pro-

Der Brief erschien in der Januar-Ausgabe des «Archipel» (Nummer 36), der Zeitung des Europäischen Bürgerforums (Postfach 42, 4004 Basel).

STUDIENLITERATUR  
GEISTESWISSENSCHAFTEN  
GERMANISTIK · GESCHICHTE  
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE  
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK  
**BUCHHANDLUNG**  
**RUTH DANGEL**  
BELLETRISTIK · REISEN  
LITERATUR CHINA · JAPAN  
NEUERSCHEINUNGEN  
ENGLISH BOOK SERVICE  
TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR  
ZU DEN UNI-  
VERANSTALTUNGEN**

**LITERARISCHER  
AKZESS**

**LINGUISTISCHER  
AKZESS**

**ALLE TITEL  
VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH  
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

**Für modische Frisuren**

Herrensalon **Chrigi**



C. Püntener-Imhoff  
Schaffhauserstr. 127  
beim Milchbuck  
8057 Zürich  
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen  
Di-Fr: 8.30-12.45 / 13.30-18.30  
Sa: 8.00-12.00

**Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt**

**KLIO Buchhandlung und Antiquariat  
von der Crona, Heiniger Know & Co.**

Geschichte  
Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen  
Eigene Neuheiten- und Fachkataloge  
Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

Philosophie  
Soziologie  
Politologie  
Ethnologie  
Dritte Welt  
Germanistik  
Belletristik

KLIO Buchhandlung  
Zähringerstrasse 41  
Postfach 699  
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat  
Weinbergstrasse 15  
Postfach 699  
CH-8025 Zürich 1



Tel. 01 251 42 12  
Fax 01 251 86 12

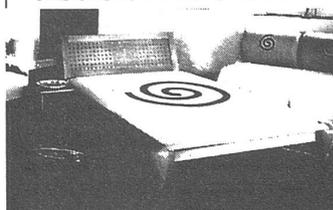
**Scout Travel Experience & Adventure**

**Reisen für Leute, die etwas erleben und Land und Leute kennenlernen wollen:**

**Sinai-Reise - 19. April bis 3. Mai 1997** - siebentägiges Kamel-trekking, Baden im Roten Meer, Besteigung des Mosesberges, Pyramiden und Markt in Kairo; inkl. Flug, Verpflegung und Unterkunft: **Fr. 2050.-**; Für Studierende 10% Rabatt: **nur Fr. 1845.-**

Scout Travel, Markus Preisig, Schlossbergstrasse 12, 8820 Wädenswil.  
Tel/Fax: 01 780 59 66, e-mail: 106437.1066@compuserve.com  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/scout\\_travel](http://ourworld.compuserve.com/homepages/scout_travel)

**DER AUFSCHWUNG  
BEGINNT IM BETT**



Der Studienerfolg übrigens auch. Denn nur wer gut & erholsam schläft, ist am Tag wach. Und schläft nicht ein, weder in der Vorlesung noch am Arbeitsplatz. Bei uns finden Sie alles, was es zum hellen Wachsein braucht: Massivholzbetten • Bett-Sofas • Futon und Tatami • Schlafsysteme • Naturmatratzen • Bettwäsche • Decken • Information & Probeliegen bei:

**HÜSLER  
NEST**

INDIGO NATURWAREN  
Löwenstr. 9, 8001 Zürich, 01 212 57 12



BETTEN & BETTSOFAS  
NATURTEXTILIEN  
SCHUHE

Täglich frisch,  
täglich fleischlos:  
essen & trinken  
in unseren  
**Cafeterias & Mensen**

Uni Zentrum Kunstlergasse 10  
Zahomed. Institut Plattenstr. 11  
Betr.-Wirt. Inst. Plattenstr. 14/20  
Deutsches Sem. Rämistr. 76  
Juristisches Institut Freiestr. 36

Uni Irchel Strickhofareal  
Vet.-Med. Inst. Winterthurerstr. 260

Bot. Garten Zollikerstr. 107  
HSA Fluntern Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen  
Die Zürcher Gastronomiegruppe

- Spanischkurse in Zürich und Costa Rica
- Englischkurse, Deutschkurse und Übersetzungen

Macondo Sprachschule, Zähringerstrasse 24 (bei Zentralbibliothek)  
Tel./Fax 01 261 23 34

«Das Leben ist vielleicht nicht grossartig, aber 30 Sekunden pro Tag ist es okay. Wenn man das mit 70 Jahren multipliziert...» ALICE

**EN AVOIR**



**(OU PAS)**

Ein Film von LÆTITIA MASSON  
mit SANDRINE KIBERLAIN,  
ARNAUD GIOVANETTI, ROSCHDY ZEM  
Music von P.J. HARVEY, CHEB MAMI,  
NICK DRAKE, MARIANNE FAITHFULL  
**JETZT IM KINO MORGENTAL**

**Dissertationen**

**Broschüren oder Infos**  
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,  
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/  
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,  
Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

**Desktop Publishing**  
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,  
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-  
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

**Kopieren**  
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,  
auf Canon- und Xerox-Kopierern

**ADAG COPY AG**

**Mehr als kopieren  
und ... gleich «nebenan».**

Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54



Super-  
qualität und  
Schnell-  
service!

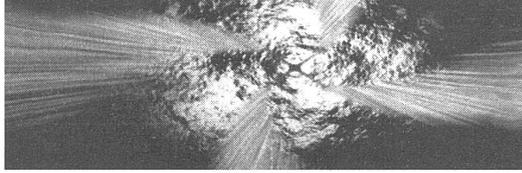
**ADAG COPY AG**

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54  
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

**Gute Adressen für alle Fälle.**



# VERMISCHTE MELDUNGEN



## UND SIE ROLLT UND ROLLT...

Am Freitag wird ein stolzer Regierungsrat sein neues Unigesetz präsentieren (nächste Woche in der ZS). Dabei geht ja bekanntlich der Umbau unserer ehrwürdigen Alma Mater in ein knausriges Alma Mütterchen schon seit einem Jahr munter voran. Der Grüne Kantonsrat Daniel Schloeth hatte letzten September, vor dem Hintergrund der Forderungen und der Kritik, die an der universitären «Sparchilbi» geäußert wurden, beim Regierungsrat einige Fragen deponiert.

Die Antworten liegen jetzt vor und enthalten einige erstaunliche Einsichten. Ob es denn zutrefte, dass, «wie in der von über 3400 Personen unterzeichneten Petition der Verbände an der Universität behauptet wird», an der Uni konzeptlos gespart werde? fragte Schloeth. Das Konzept der EFFORT-Sparmassnahmen, heisst es jetzt im Namen der Bildungsdirektion, sei «in enger Zusammenarbeit zwischen Fakultät und Rektorat entwickelt» worden. (Bedeutet das nun, dass diese Institutionen für die Konzeptlosigkeit mitverantwortlich sind, oder was?) Ausserdem sei da eben nix zu machen: «Die Finanzlage des Kantons erfordert ... zwingend so-

fort wirksame Massnahmen. Solche sind naturgemäss nur bei kurzfristig veränderbaren Positionen – z.B. vakante Lehrstühle, Lehraufträge oder vakante Stellen bei Assistierenden – zu verwirklichen.» Womit ja nur die schlimmsten Befürchtungen bestätigt werden.

«Wie lassen sich die luxuriösen Sanierungen und Bauten der Universität erklären», fragte Schloeth weiter, «wenn gleichzeitig an der Ausbildung gespart wird?» Das sei eben die Folge der hohen Anforderungen, die an diese Bauten gestellt würden; die hohen Standards folgten zwingend aus den Erfordernissen der Forschung, antwortete die Regierung. «Konzeptionell und qualitativ» wirke sich das mittel- und langfristig positiv auf die Unterhalts- und Betriebskosten aus. Mit anderen Worten: Beim Bau muss ja nicht auch noch gespart werden. Kann man noch nachvollziehen. Was soll dann der nächste Satz? «Bei den heutigen finanziellen Verhältnissen müssen die Standards überprüft und, wo möglich, gesenkt werden.» Also doch zu teuer gebaut?

Weitere Frage: Ob denn die Finanzierung der Uni sichergestellt sei oder ob nächstens mit Studiengebühren von 2000 Franken gerechnet werden müsse? Eine

«substantielle» Erhöhung, so die Antwort, sei derzeit nicht geplant (was eine 300'000-Franken-Regierungsrätin wohl als substantiell empfindet...) und «aufgrund der bestehenden gesetzlichen Regelung» auch gar nicht möglich. Nun, die bestehende gesetzliche Regelung besteht bekanntlich – siehe oben – bald nicht mehr. Dann wird man wohl weiter sehen.

Der Vollzug der Sparmassnahmen «erfolgt rollend», schreibt der Regierungsrat auf die Frage nach Anzahl und Verteilung der Entlassungen. Geplant sei die Streichung von sechs Lehrstühlen und die vorübergehende Vakanz von 23, die Streichung von 38 Mittelbau- und Personalstellen und die zeitweilige Vakanz von deren 39. Und der Stein rollt tatsächlich munter zu Tal: Ein Fünftel dieser Massnahmen sei schon realisiert, die restlichen vier Fünftel folgten 1997 und die folgenden Jahre. Das Größte steht uns also noch bevor – und lässt nichts Gutes ahnen für das universitäre Betreuungsverhältnis.

Diesem galt Schloeths letzte Frage: Die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Profs, respektive Assis, und Studierenden wirke sich in den einzelnen Fachbereichen unterschiedlich aus, meinte die Kantonsregierung lapidar. (Klar: Nur schon an der

ETH ist das Verhältnis doppelt bis dreimal besser als an der Uni.) Die Nichtbesetzung eines Lehrstuhls in der Ethnologie verändere das Verhältnis von 1:81 zu 1:108. Zwei nicht mehr besetzte Lehrstühle in der Theologie verschlechterten das Angebot um 17%. Diese beiden vom Regierungsrat angebrachten Beispiele illustrieren im übrigen die betroffenen Fakultäten recht gut. Ausserdem müssten sich diejenigen Studis, deren Fach mit der Nichtbesetzung ihrer einzigen Professur ganz verwaist, ändern Fächern zuwenden, was bei diesen das Betreuungsverhältnis zusätzlich verschlechtere.

All dem bleibt eigentlich nichts hinzuzufügen. (KI)

## DIE BARBAREN SIND LOS

Im StuZ findet ab sofort *jeden Mittwoch ab fünf* die Bar **BARBAR** statt, organisiert von VSETH, VSU, Filmstelle und MVZS. Unter dem leutseligen Motto «Musik-Mönsche-Plauder» können unipolitische, ZS-lesende oder einfach im Spätwinter vereinsamte Mönchen der Geselligkeit fröhnen – zu entschieden zivileren Preisen, versteht sich, als im übrigen Nachtleben der Bankenstadt. Und welcher plaudern noch nicht reicht, die kann sich am 5. Februar den Film «Chung King Express» genehmigen. See you.

StuZ, Leonhardstrasse 19, mittwochs ab 17 Uhr. Film: Eintritt 8 StuZ.

(-GEN)

## BLUTSPENDEN

Leistet Euren Blutzoll: Vom 27. bis 31. Januar im Lichthof. Mit Tombola und Gratis-Sandwichs. Schadet Eurer Gesundheit nicht. (MOM)

## IMPRESSUM

**ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters**

24. Januar 1997 74. Jahrgang, Nr. 27 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

### Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,  
Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Tel. 01/261 05 54  
Fax: 01/261 05 56  
Mail: zs@studf.unizh.ch

### Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 54  
Fax: 01 / 261 05 56  
Brigitta Bernet (bib), Martin  
Fischer (maf), Thomas Ley (ty),  
Monica Müller (mom), Eva-Maria  
Würth (em)

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der **24. Januar 1997**.

### Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 70  
Fax: 01 / 261 05 56  
Mathias Kippe Di 12.30 - 16.30  
und Fr 9.00 - 13.00

Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2

### Inserateschluss

der übernächsten Ausgabe ist der **24. Januar 1997**.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Repress, Zürich

Titelbild: Martin Fischer

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

## Reklame



Fahrstunden  
ab Fr. 76.-  
im Abo

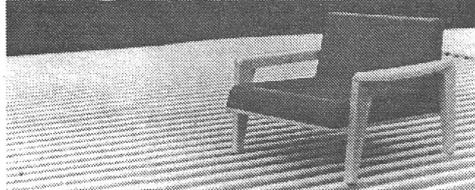
Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-



**strebel**

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

# KLEININSERATE



## KORREKTOR

Erfahrener Korrektor hat noch freie Kapazitäten für Seminar-, Liz- und Doktorarbeiten.  
Waldemar Ziegler, Tel. 463 25 79.

Korrektur wiss. Texte durch Deutschlehrer.  
Tel. 01/7862283

## THERAPIE

Angstzustände? Essprobleme? Beziehungsprobleme? Beziehungskonflikte? Depressionen?  
Kontaktstelle für Psychoanalyse und Psychotherapie, Assoziation für die freudsche Psychoanalyse (AST) Tel. 01/381 37 81.

## KURSE

**DOWNTOWN - Snowboard School:** Tageskurse, Weekends, Special Events. Wer mehr wissen will, fragt an bei: 079/446 43 09 (Alec) oder 01/383 28 60 (Edi).

Wir verlegen Ihre

## Dissertation

direkt ab Vorlagen zu günstigen Konditionen. Verlangen Sie unverbindlich eine Offerte.

TiZio Verlag GmbH  
Gwattstr. 1, 8808 Pfäffikon  
Tel.: 055/410 50 10  
Fax: 055/410 50 13

## THERAPIE/MASSAGE

**Biodynamische Therapie.** Über den Körper, mit Massage und Gespräch zu Deiner inneren Kraft kommen, zu mehr Lebendigkeit und Ganzheit. Kreis 7, Tel. 462 60 29

## BÜCHER

**KLIO. Buchhandlung und Antiquariat** in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 8612. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41/45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften.

**M O N A** Coiffeur  
HERREN  
mit Legi - Karte 10% Rabatt  
ohne Voranmeldung

Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55  
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

# Fernflugtickets

Super-Engros-Flugpreise! 360 Destinationen seit 16 Jahren direkt bei Condor Reisen AG, Mitglied SRV und der Reise-garantie. Save money, be smart!

**Tel: (01) 461 51 61**



## Mikroskop Technik Diethelm

Gsteigstrasse 9  
8646 Wagen



**Tel.: 055 / 216 14 51**

Profitieren Sie jetzt von unseren einmaligen Angeboten:

### Biologische Mikroskope Marke Wang:

Studentenmikroskop: Wang 2004 Fr. 1860.--

Labormikroskop: Wang 3007 Fr. 2760.--

Forschungsmikroskop: Wang 6007 Fr. 5520.--

### Stereomikroskope Marke Wang:

Stereowechsler: Wang 4018 Fr. 558.--

Stereozoom: Wang 4002 Fr. 1570.--

Kaltlichtquelle: Wang 4004 Fr. 240.--

Preise exklusive MWSt. 6.5%

Alle Geräte bestechen durch eine hervorragende mechanische und optische Qualität. Damit werden sie auch hohen Anforderungen in Labor, Klinik und Unterricht gerecht.

Für Fragen stehen wir Ihnen zur Verfügung. Rufen Sie uns an, wir helfen Ihnen gerne.



KOMMISSION FÜR ENTWICKLUNGSFRAGEN DER UNIVERSITÄT UND ETH ZÜRICH

Leonhardstrasse 15, CH-8001 Zürich, Schweiz  
☎ +41-1-632'47'22 Fax +41-1-632'12'27 PC 80-23506-6  
Internet: kfeinfo@kfe.unizh.ch http://www.unizh.ch/kfe/

## Meinungen gefragt!

Interessieren Dich fremde Länder und Kulturen? Möchtest Du Dich zusammen mit anderen Studis für die Anliegen von Entwicklungsländern einsetzen?

Wir sind eine bunt zusammengewürfelte Gruppe und freuen uns auf Deine Ideen!

Im Rahmen der KfE kannst Du mit uns:

- Podiumsdiskussionen, Kulturveranstaltungen, etc. organisieren
- Einblick in die praktische Projektarbeit bekommen
- Kontakte zu anderen Organisationen knüpfen
- Werbeplakate gestalten
- und; und, und...

Interessiert? Dann Schau doch mal - ganz unverbindlich - in einer unserer Sitzungen jeweils am Montag um 18.30h im A73 (Polyterrasse, Durchgang Mensa-Sporthalle) vorbei. Bis dann!



# augenauf

## Stopp Ausschaffungshaft BesucherInnen gesucht

Das Komitee "augenauf" informiert am  
**Mittwoch, 29.1.1997, 12.15h**  
in der Oase (HG, Zi 289)

über ihre Besuche in den Ausschaffungsknästen.

# SCHNITTSTELLE WISSENSCHAFT & POLITIK

**Anlässlich des Syposiums «What is Science Policy to Science - What is Science to Science Policy» am 5./6. 2. an der ETH sollen Kriterien erörtert werden, nach welchen etwa Forschungsgelder und Stipendien vergeben werden. Eine hochkarätige Teilnehmerschaft verspricht spannende Beiträge und sicher kontroverse Standpunkte.**

Tagtäglich müssen Stiftungen, Regierungen, der Nationalfond sowie die Industrie über die Verteilung von Forschungsbeiträgen oder Stipendien entscheiden. Unterschiedlichste Richtlinien kommen dabei zur Anwendung, die nur zum Teil offen ausgesprochen und problematisiert werden. Die offene Festlegung von Kriterien oder Richtlinien genügt allein nicht, um eine sinnvolle Verteilung der Gelder zu garantieren. Die Kriterien spiegeln ihrerseits persönliche, wissenschaftliche, disziplinäre oder soziale Wertungen beispielsweise darüber wieder, welche Disziplinen – für die Zukunft – von Bedeutung sind, welche Form von Resultaten die Unterstützung einer Disziplin lohnend machen und wie grosse Vielfalt in den Wissenschaften wünschenswert ist. Die vielschichtigen Wertvorstellungen, welche die wissenschaftliche Arbeit durch die Vergabe von Forschungsgeldern massgeblich beeinflussen, beruhen zum Teil auf überholten Ansichten bezüglich 'guter Wissenschaft' oder werden von einer Disziplin auf eine andere übertragen, ohne dass darüber nachgedacht wird, wieweit unter veränderten Bedingungen dieselben Kriterien immer noch tauglich sind. All diese impliziten wie expliziten Kriterien, die strukturierten und nicht strukturierten Richtlinien, machen die Wissenschaftspolitik (Science Policy) aus. Nicht nur soll aufgezeigt werden, wie diese Probleme in der Vergangenheit gelöst wurden, sondern wo unsere Zukunft liegt. Das Symposium wendet sich daher an die Studierenden, die morgen in einer Zukunft leben werden, die heute gestaltet wird.

## Wissenschaftswunder

Die Gegenwart ist vor allem durch die Ernüchterung geprägt, welche nach dem ersten, gewaltigen Boom der Wissenschaften, der zunächst ungeahnte Möglichkeiten erhoffen liess, eingetreten ist. Nach dem 2. Weltkrieg haben Wissenschaft und Wissenschaftspolitik durch den Vannevar Bush Be-

richt (Science: The Endless Frontier) und auf dessen optimistischer Grundlage in Bezug auf zukünftige völkerrechtliche Beziehungen, eine dramatische Änderung erfahren. Das GI Gesetz in den USA öffnete den Zugang zu den Universitäten und Höheren Lehranstalten für eine viel grössere Anzahl von Studierenden. Nach einer kleinen Verzögerung folgte auch Europa. Arbeitsplätze für Studierende galten als gesichert, einerseits in der rasch expandierenden Industrie, aber vor allem auch an den Hochschulen, welche vermehrt Plätze in der Forschung anboten. In einigen Ländern wurden wissenschaftliche Beratungsgremien für die Regierung eingeführt und der Nationalfond (oder in den USA die National Science Foundations) und Wissenschaftsräte nahmen von verschiedenen institutionellen und politischen Organisationen unterstützt ihre Arbeit auf.

## Paradigmawechsel

Wie wir wissen, findet heute ein Umschwung im wissenschaftlichen System statt. Zahlreich sind die Diskussionen, zum Teil schmerzvollen Entschlüsse und Überlegungen, um in einer gespannten Situation mit einer ungewissen Zukunft fertig zu werden. Eine andere Form von Fragestellungen hat sich der Denkweise der Wissenschaftler und Politiker bemächtigt. Ist das wirtschaftliche Wachstum in Anbetracht der weltweiten Vergrösserung der Konkurrenz wünschenswert für die Wissenschaft? Was sind die positiven und negativen Folgen eines solchen Systems? Produziert mehr Arbeit für Studierende automatisch mehr gute Ideen? Stimmt es, wenn die Industriellen behaupten, dass gute Ideen und wissenschaftliche Erfindungen im Übermass vorhanden sind und sozusagen nur auf ihre wirtschaftliche Umsetzung warten, die zunehmend erschwert wird? Ist Rechnungslegung und Überwachung der Qualitätskontrolle, welche heutzutage eine akzeptierte Vorbedingung

für die Freimachung von Forschungsgeldern ist, kompatibel mit der Ermutigung zur Originalität und Innovation? Was sind die Gefahren und vielleicht auch das Reizvolle daran, risikobehaftete Entscheidungen in Bereichen auf sich zu nehmen, die empfindlicher auf einschneidende Massnahmen reagieren denn andere? Wer setzt Prioritäten wenn die Wissenschaftler selber offenkundig dazu nicht gewillt sind, und die Verantwortlichen für die Entscheidungen dazu nicht fähig sind?

## Abhängigkeiten

Nicht weniger wichtig und wünschenswert ist es, die wechselseitige Abhängigkeit zwischen angestrebten, wissenschaftlichen Einsichten und gesellschaftlicher Bedeutung zu problematisieren. So wurde beispielsweise oft vergessen, dass die Kontroverse um den bisher grössten, letztlich nicht fertiggestellten Teilchenbeschleuniger (SSC) in Arizona, der 13 Milliarden gekostet hätte und die Durchführung zahlreicher entscheidender Experimente ermöglichen sollte, auch die Forschungsrichtung der Physik entscheidend beeinflusst hat: Sollten weiterhin die letzten Teilchen gesucht werden, die alle Naturgesetze vereinheitlichend erklären könnten – wofür Steven Weinberg in seinem Buch "Dream of a Final Theory" eintrat, oder sollten eher, wie beispielsweise Philip Anderson annimmt, für jede Ebene der

Organisation verschiedene, emergente Naturgesetze vorausgesetzt werden? Je nach dem, wie diese und vergleichbare Fragen beantwortet werden, stellt die Wissenschaftspolitik Weichen für die Zukunft von zahllosen Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Das Symposium wurde so festgelegt, dass es mit dem letzten Monat zusammen fällt, in welchem Professor Heinrich Ursprung, ehemaliger Präsident der ETH Zürich, der so viel für die Wissenschaften – nicht nur in unserem Land – getan hat, als Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung in Bern tätig ist.

**Alessandro Maranta**

Internationales wissenschaftliches Symposium unter dem Patronat der Schulleitung der ETH Zürich:  
Mittwoch, 5. Februar (09.00-13.00, 14.30-18.00) und Donnerstag, 6. Februar (09.00-12.30, 14.00-16.00) 1997, Auditorium Maximum, ETH Zentrum

Beiträge von:  
Dr. E. Busek, Prof. Dr. M. Campagna, Prof. Dr. U. Colombo, Prof. Dr. H. Curien, Prof. Dr. Y. Elkana, Prof. Dr. A. Elzinga, Prof. Dr. M. Gibbons, Prof. Dr. R. Hütter, Prof. Dr. S. Jasanoff, Prof. Dr. W. Lepenies, Prof. Dr. H. Markl, Prof. Dr. H. Nowotny, Prof. Dr. J. Nüesch, Prof. Dr. K. Osterwalder, Prof. Dr. C. Rizzuto, Prof. Dr. J. Routti, Prof. Dr. J.-J. Salomon, Dr. F. Schaumann, Prof. Dr. P. Singer, Prof. Dr. H. Ursprung, Prof. Dr. F. Waldvogel, Dr. B. Weiss

Alle Interessierten sind eingeladen, am Symposium teilzunehmen. Der Eintritt ist frei.

**ZS-ABO**  
Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco. Ein Grund zum Anbeissen.

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ, Ort: \_\_\_\_\_  
Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62,  
8001 Zürich Tel. 01/ 261 05 70 Fax 01/ 261 05 56

# ZWISCHEN IMAGE UND MORAL DIE RAUBGOLD-DEBATTE ALS CHANCE ?

**Kaum ein Thema hat die Schweizer Öffentlichkeit in letzter Zeit so tiefgreifend beschäftigt wie die Diskussion um das Nazi-Raubgold. Seit Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz offiziell Bedauern über seinen rhetorischen Fehlgriff geäußert hat, ist die Stimmung etwas entschärft. Die Frage ist nun, wie es weitergeht. Die ZS sprach mit dem Historiker und Journalisten Stefan Keller über den Nimbus der Schweizer Banken, die Rolle der Medien und über mögliche Verbindungen zum Fall Grüninger.**

**ZS:** Jacques Picard hat gegenüber der ZS erwähnt, dass er in der Diskussion um das Raubgold der Nazis die Stimmer der jungen Schriftsteller vermisste. Für die Aufarbeitung des Themas gerade für die junge Generation wäre es doch wichtig, würden sich Zeitgenossinnen in den Diskurs einschalten.

**KELLER:** Ich vermute, dass die jungen Schriftsteller, zum Beispiel die vom «Netz», sich heute nicht mehr auf die gleiche Art wie frühere Schriftsteller für den Staat verantwortlich fühlen. Das ist einerseits verständlich, warum sollen sie mehr von Politik verstehen, bloss weil sie schreiben können? Andererseits ist Schreiben natürlich eine Auseinandersetzung mit den Verhältnissen und der Gesellschaft.

**ZS:** Das hängt doch auch damit zusammen, dass die jüngere Generation den Zugang zur Zeit nicht herstellen kann.

**KELLER:** Die Jungen fühlen sich auch nicht mehr schuldig, sie sind ja später geboren. Andererseits glaube ich, dass jede Generation sich mit diesem Kapitel der europäischen Geschichte aufs neue beschäftigen muss. Dieses singuläre Ereignis, die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden, ist noch lange nicht verarbeitet.

**ZS:** Bei dieser Diskussion ist für viele Leute ein Problem, dass der Sachverhalt so abstrakt ist – es geht ja nur um Geld, um Kontos.

**KELLER:** Hinter jedem Konto steht aber mindestens ein erschütterndes Schicksal. Das Geld ist ja eigentlich nur noch ein Detail. Die «nachrichtenlosen Konten» sind nachrichtenlos, weil ihre Inhaber vernichtet worden sind. Und zwar mit Komplizenschaft der Schweiz, welche die Flüchtlinge nicht hereinliess. Das muss immer wieder aufgezeigt werden.

Zurzeit wird oft gesagt, der jüdische Weltkongress sei «auch nicht ganz sauber». Es spielt doch überhaupt keine Rolle, ob das moralisch einwandfreie Leute sind. Sie vertreten legitime Ansprüche und das allein zählt. Die Opfer wählen sich ihre Lobby bitte schön selber aus. Es sind sicher nicht die Schweizer Banken und der Bundesrat, die bestimmen, wer die Lobby sein darf von den Leuten, die sie betrogen haben.

**ZS:** Das ist aber genau einer der Vorwürfe, der in den letzten Tagen immer wieder zu hören oder zu lesen war. D'Amato solle sich doch zuerst einmal darum kümmern, dass in seinem Land keine Indiander ermordet würden. Oder der jüdische Weltkongress solle besser dafür sorgen, dass die Israelis mit den Palästinensern zu Ran-de kämen.

**KELLER:** Das stand ja sogar im Tagesanzeiger auf Seite eins – als ob das etwas miteinander zu tun hätte.

**ZS:** Vielleicht ein typisches Schweizer Argument: Wisch zuerst vor deiner eigenen Tür. Jedenfalls wird so der Eindruck erweckt, dass die Schweiz nur bereit wäre, mit moralisch und politisch einwandfreien Parteien zu verhandeln.

**KELLER:** Meines Erachtens ist es Antisemitismus, wenn vom jüdischen Weltkongress oder der Jewish Agency verlangt wird, sie müssten moralischer sein als irgendjemand anderer. Das ist eine Strömung des «Philosemitismus», der sich nach dem Krieg zu entwickeln begann und sich sehr schnell wieder umkehren, in den alten Antisemitismus münden kann.

**ZS:** Du selber hast ja zur Aufarbeitung der Schweizer Geschichte schon verschiedene Beiträge geleistet, beispielsweise deinen Recherchen zu Paul Grüninger. Der Fall wurde von der Schweizer Öffentlichkeit mehrheitlich positiv aufgenommen. Das dienstliche Versagen von Grüninger, das zu seiner Verurteilung Anlass gegeben hat, wurde 50 Jahre später durch den moralischen Inhalt seiner Handlungen vernachlässigbar.

**KELLER:** Die iuristische Rehabilitierung Paul Güningers wurde auch nur wegen des internationalen Druckes ausgesprochen. Im Sommer 1994 gab der Bundesrat auf Anfrage von Paul Rechsteiner eine Art Ehrenerklärung ab. Diese ist insofern wichtig, als der Bundesrat sich hier erstmals nach 49 Jahren von seiner Flüchtlingspolitik während dem Zweiten Weltkrieg distanziert hat. Der Judenstempel wurde erstmals als «rassistische Diskriminierung» bezeichnet. Dass es so lange gedauert hat, finde ich sehr erstaunlich und bedenklich. Vom Volk wurde Grüninger aber sehr positiv aufgenommen, das ist wahr.

**ZS:** Was bei Grüninger besonders dankbar war, ist, dass es dort einen positiven Helden gegeben hat. Für die breite Öffentlichkeit war die Rehabilitierung kein Skandal.

**KELLER:** Gerade 1995, fünfzig Jahre nach Kriegsende, war das Bild eines guten Schweizers natürlich sehr willkommen. Mit Einschränkungen zwar, weil er überhaupt nichts Heldisches an sich hatte. Er war ja so normal. Das Subversive an Grüninger ist: Wenn er sich so verhalten konnte, ohne ausserordentlich begabt zu sein – er hat das selber so gesagt – warum taten dann all die anderen nichts? Indem er etwas ganz Selbstverständliches tat, nämlich Leute nicht in den Tod schickte, zeigte er, was für Ungeheuer die anderen waren.

Auch der offiziellen Schweiz wird der «Held Grüninger» trotz dem zähflüssigen Verlauf der Rehabilitierung schliesslich sehr willkommen sein. Von Paul Parin weiss ich, dass Grüninger in Deutschland sehr bekannt ist, die Leute aber gar nicht wissen, dass er so lange nicht rehabilitiert wurde. Die Leute wissen nur, dass es in der Schweiz auch einen «Gerechten» gegeben hat.

**ZS:** Bei der Nazigoldfrage fehlt ein konkreter «Held», es gibt nur den abstrakten Bezug auf die Entbehrungen während der Kriegszeit, die jetzt von Amerika und Israel angeblich so heruntergespielt werden.

**KELLER:** Wer so argumentiert, soll sich doch zuerst informieren. Die Leute, die da Entbehrungen auf sich genommen haben, sind nicht auf der Anklagebank, sondern die Banken, die sich eine goldene Nase verdienten in dieser Zeit. Und die Wirtschaft, die eben nicht unter Druck war, wie immer behauptet wird. Allenfalls unter Produktionsdruck, weil die Geschäfte so gut gingen. Die mussten nicht gegen ihren Willen irgendetwas produzieren.

**ZS:** Seltsam ist doch, dass sich die Leute mit den Banken und dem Bundesrat so stark solidarisieren und sich selber angegriffen fühlen.

**KELLER:** Es ist peinlich: Ein Bundesrat lässt ganz klar antisemitische Sprüche los. Er hat gesagt: Wenn sich die Juden wehren, müssen sie sich nicht wundern über den Antisemitismus. Und, was überhaupt nicht beachtet wurde, er hat ja noch gesagt, dass die Juden ihr Geld in die Schweiz bringen konnten, er vermisste da jede Dankbarkeit. Dieser haarsträubende Aussage entspricht dem Bild, das die Wirtschaft verbreiten konnte. Als ob der Kapitalismus auf der Basis von Dankbarkeit funktionierte! Dabei hat ein Teil dieser Wirtschaft seine Kunden betrogen. Der Bericht Peter Hug/ Marc Perrenou zeigt Fälle auf, wo Leute eindeutig belogen wurden: Man kannte die Er-

ben, ihren Anspruch, und der Bund erklärte sich mit juristischen Tricks für nicht zuständig, die Banken erklärten, sie könnten denen leider nichts über das Konto sagen, das Bankgeheimnis. Kurz: Man betrog sie einfach. Wie kann man im Bundesrat noch der Meinung sein, man müsse die Banken verteidigen? Oder die Schuldfrage sei noch nicht geklärt? Entweder lesen die grundsätzlich keine Berichte, die sie anfertigen lassen oder es gibt noch viel mehr Antisemitismus als es scheint.

**ZS:** *Wie würdest du die Mediensicht der letzten Monate beurteilen?*

**KELLER:** Ich bin gegen Medienschetten: Die Berichterstattung war sicher zwiespältig, hat aber auch den Zuständen entsprochen.

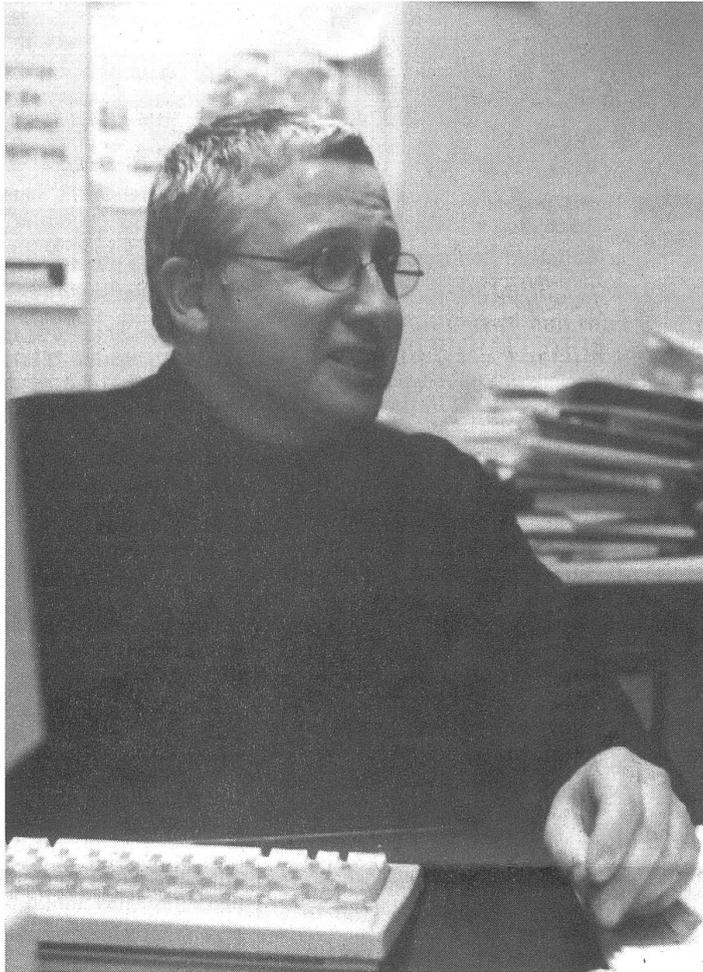
Die Medien sind ja in den letzten Jahren viel schneller geworden und dadurch entsprechend oberflächlicher. Die WoZ hingegen ist manchmal etwas langsam. Die NZZ ist manchmal sehr langsam. Das schätze ich. Da kann man ab und zu noch einen Gedanken fassen. Letztere Zeitung bemüht sich ja explizit darum, keine antisemitischen Äusserungen zu drucken. Doch im Anschluss an einen Artikel, worin die NZZ Leserbriefe paraphrasierte, las ich etwas über die anstehende Jahresfeier des Basler Zionistenkongresses. Und dort stand: «Angesichts der gegenüber der Schweiz in jüngster Zeit dauernd erhobenen Vorwürfe, vermag auch in der Basler Bevölkerung keine richtige Feststimmung aufzukommen.» Mir das in Erinnerung geblieben, weil es den belehrenden und arroganten Tonfall illustriert, der auch im Bundesrat aufkam. Man ist der Meinung, dass die Juden jetzt langsam ein bisschen aufpassen sollen und dass sie sich gar nicht beliebt machen. Das ist der Tenor, wie auf die Forderungen von jüdischer Seite reagiert wurde. In diese Richtung geht ja auch die Aussage von Delamuraz. Es läuft darauf hinaus, dass die jüdische Seite selber schuld am Antisemitismus sei.

**ZS:** *Erstaunt hat mich ja, dass der Blick die Geschichte nicht mehr ausgeschlachtet hat. Er ist verhältnismässig ruhig geblieben.*

**KELLER:** Ich finde, der Blick hat auf der Grenze getanz. Haarsträubend war gerade in diesem Zusammenhang die Umfrage, ob die Juden den Antisemitismus selber verschuldet hätten. Grundsätzlich falsch ist der Eindruck, der von verschiedenen Medien verbreitet wird, es handle sich um ein «jüdisches Problem» oder wie der «Hebdo» titelt, um eine «question juive». Wenn schon ist das eine question suisse. Die Schweinerei liegt aber auf der Täterseite.

**ZS:** *Es war aber auch wichtig, dass das Thema breit diskutiert wurde. Darin liegt doch auch eine Chance. Sofern die öffentliche Sensibilität anhält bis die Expertenkommission ihre Ergebnisse vorlegt.*

**KELLER:** Andererseits muss man auch sehen, dass die Diskussion und Stimmen, die nun zu Tage getreten sind, gerade für die Betroffenen sicher alles andere als angenehm sind. Denn es ist natürlich nicht lustig, wenn die vormalig anonymen Schmähbriefe jetzt plötzlich mit Absender kommen. Das ist überhaupt nicht



**Stefan Keller, Journalist und Historiker, im Gespräch mit der ZS**

gemütlich. Und dass der Gesamtbundesrat sich nicht von Delamuraz' Worten distanzieren konnte, finde ich unglaublich. Dass wir noch so weit zurück und so unaufgeklärt sind, hätte ich nicht gedacht.

Für mich ist historische Aufklärung ein Instrument zur Bekämpfung von Rassismus und Antisemitismus. Eine Gesellschaft, die weiss was in der Vergangenheit passiert ist, sitzt den Vorurteilen weniger auf. Das lässt sich aber leider nicht von einem Tag auf den anderen bewerkstelligen.

**ZS:** *Ist denn in der Bevölkerung ein Sinneswandel im Gange? Ist diese Diskussion eine Möglichkeit zu Veränderungen?*

**KELLER:** Auf jeden Fall. Ich denke, dass ist jetzt eine ganz entscheidende Diskussion in der Schweiz, ein historischer Moment. Denn das alles lässt sich jetzt einfach nicht mehr aus der Welt schaffen. Insofern bin ich froh über Delamuraz' Aussagen, dass alles einmal zum Ausdruck kam, denn das es da ist, war klar.

**ZS:** *Aber ist der Antisemitismus-Vorwurf nicht auch ein Totschlagargument gegen jede Kritik an jüdischen Organisationen?*

Es ist jedem anständigen Menschen natürlich das Schlimmste, zu hören, er sei antisemitisch. Es besteht da kein unverkrampftes Verhältnis.

Und das hat eben auch mit Antisemitismus zu tun. Das Wort «Jude» ist belastet, und im Gegensatz zum diskriminierenden Wort «Neger», zum Beispiel, konnte man es nicht aus dem Sprachverkehr ziehen. Wir im christlichen Abendland sind eben alle in einer grundsätzlich antisemitischen Kultur aufgewachsen.

Sicher muss auch Kritik am jüdischen Weltkongress oder beispielsweise an Bronfman möglich sein. Das ist doch erlaubt. Die Argumente dürfen aber nicht miteinander verknüpft werden, wenn sie nichts miteinander zu tun haben. Und vor allem muss ein gewisses Mass an Respekt gewahrt werden. Ich finde es eigentlich erstaunlich, dass die jüdischen Organisationen immer noch mit Leuten reden, die in einem dermassen belehrenden und herablassenden Tonfall argumentieren. Was man den jüdischen Organisationen vorwirft, ist unter anderem, dass sie arrogant auftreten. Solange sie aber freundlicher auf-

getreten sind, wurde auf ihre Forderungen überhaupt nicht eingegangen. Die Sache ist doch einfach schief! Das von den Banken und vom Bundesrat aufgebaute Feindbild wird sich nicht halten können. Und auch darin sehe ich eine Chance: Es ist einfach zu blöd.

**ZS:** *Ein weiterer Vorwurf, zum Beispiel von Yehuda Elkana, Professor an der ETH, ist, dass der Holocaust gezielt für politische Zwecke eingesetzt werde. Können Nicht-Jüdinnen das sagen?*

**KELLER:** Klar. In Israel wird dieser «Holocaust» oft instrumentalisiert, in den USA auch. Aber das ändert kein bisschen daran, was damals passiert ist. Das Wort Holocaust ist eine Beschönigung: Es stammt aus dem Griechischen und umschreibt meines Wissens ein «Feueropfer». Ich persönlich spreche von der Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden.

**ZS:** *Apropos Terminologie: Wir sprechen ja oft von den «herrenlosen Geldern»...*

**KELLER:** ...also ich schon lange nicht mehr. Denn «herrenlos» sind sie nicht: Sie sind im Besitz der Herren von den Banken. Noch.

**Interview: Brigitta Bernet und Thomas Ley**



**AIDS**

**Aids-Hilfe Schweiz:** AHS, Beratung und Auskünfte, Konradstr. 20, Tel. 273 42 42

**AUSLANDERINNEN**

**Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH:** im VSU-Büro, Rämistr. 62 (2. Stock). Do 13-15 oder nach Vereinbarung. Tel. 262 31 40

**BEHINDERT**

**Beratungsstelle für Studierende mit einer Behinderung**

Dr. Judith Hollenweg, Institut für Sonderpädagogik, Hirschengraben 48, 8001 Zürich, 257 31 22

**Gruppe behindertes Studieren**

Regelmässige Treffen von Behinderten und Nicht-behinderten. Infos 257 31 22

**ESSEN/KOCHEN/BAR**

**Beiz der Hochschularbeit:** Fr 12.15, Hirschengraben 17

**Pudding Palace:** Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. → Frauen

**Frauenbar:** Frauenz. (→ Frauen), Fr ab 22

**Café «Centro»:** HAZ, Fr 19.30. → Schwule

**Frauenmittag:** AKI/EHG → Frauen

**FACHVEREINE UNI**

**Biologie:** Di 12, BiUZ-Zimmer, Irchel

**Ethnologie:** Büro 101, ESZ, Mo 12-14

**Geschichte:** Büro Uni-HG 280, Di 12-13

**Jus:** Büro, Rämistr. 66/3. Stock, Di 12.15-13.30

**Psychologie:** Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15-18, Do 12.15-14. FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des Fachvereins Psychologie Mi 14.15-16.15, Tel. 261 13 64

**FRAUEN**

**AMAZORA, Uni-Frauen:** jeden 1. & 3. Mittwoch im Monat 12.15-14, Rämistr. 62, 3. Stock

**VESADA:** Vereinigung der ETH-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. im → StuZ, Tel. 632 54 86

**Frauenzentrum:** Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen und gynäkologischen Problemen Tel. 272 77 50 → Lesben; Essen; Rechtsberatung

**Nottelefon für vergewaltigte Frauen**

Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10-19, Fr/Sa-Nacht: für Notfälle 24-08, Tel. 291 48 41; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15-19

**GOTTESDIENSTE**

**AKI und reformiertes Hochschulpfarramt:** Mittagsgebet in der Predigerkirche, Do 12.30-12.50

**AKI-Messe:** Gemeindegottesdienst: Do 19.15 im AKI, → Kirche, Studenten- und Akademikergottesdienst: So 20 in der Liebfrauen.

**Studentengottesdienst von Campus**

**für Christus:** Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19

**Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH:** Bibelgruppe für Studierende, Zeltthofkirche, Zeltweg 18, Di 19.30

**INTERKONTINENTALES**

**Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/ VSETH:** Polyterasse. Tel. 632 47 22, Fax 632 12 27. Sitzung: Mo 18.30, Polyterasse A 73. Dokumentationsstelle. Alle Interessierten sind an den Sitzungen willkommen.

**KINDER**

**Kinderhütendienst «Spielchischtä»:** Haldliweg 10, Tel. 262 78 78. Mo-Fr 8-18.15

**Irchelkinderkrippe der Gen. Student. Kinderkrippe:** Bülachstr. 13, Tel. 311 67 78, Mo-Fr 7.30-19.30, ganz- oder halbtags.

**KIRCHE**

**Hochschularbeit der reformierten Landeskirche:** Interdisziplinär orientierte AGs zu aktuellen ethischen und theologischen Themen, Hochschulpfarramt für Beratungen und Gottesdienste. Programm bestellen: Hirschengraben 7, 8001 Zürich, 01 258 92 17, Fax: 01 258 91 15 → Gottesdienste; Essen; Frauen

**AKI - Katholisches Akademikerhaus:** AGs zu biblischen, ethischen u. philosophischen Themen, Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50

**Campus für Christus:** Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

**KRANKENKASSE**

**Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH:** Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung. ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KKbH-Schalter), Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.

**LESBEN**

**Beratungsstelle für lesb. Frauen:** (→ Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20

**HAZ-Lesbengruppe:** Di ab 20, HAZ 3. Stock, Tel. 271 22 50. → Schwule

**MITFAHRZENTRALE**

**Vermittlung von Fahrgemeinschaften u. Fahrgästen:** Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-13 Tel. 632 56 17

**MUSIK/TANZ**

**Offenes Singen im Chor AKI:** weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19

**ZABI schwule/lesbische Disco:** StuZ, → Fr 23-3. → Schwule, HAZ

**Tango-Keller:** offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21

**RECHTSBERATUNG**

**Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH:** Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. → StuZ, Mi 12-14, 632 42 88

**Rechtsberatung von Frauen für Frauen:** Frauenzentr. Di 15-19.30. → Frauen

**SCHWULE**

**«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich:** Rämistr. 66, 3. Stock. Z&H Nachtessen jeden letzten Do im Monat 19.30, Centro Sihlquai 67 → HAZ

**Beratungstelefon für Homosexuelle:** Tel. 271 70 11, Di 20-22

**Spot 25:** Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, → HAZ. Info-Tape: 273 11 77.

**HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich:** Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19-23; So 12-14 Brunch. Schwulibibliothek: Di, Mi 20-21. → Essen; Lesben; Musik/Tanz

**SELBSTHILFEGRUPPEN**

**Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige:** (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

**STIPENDIEN**

**Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU:** Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. → StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

**STUZ**

**Studentisches Zentrum:** Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2. St. Tel. 632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 14.30-17.30

**Stuz-Foyer:** geöffnet Mo-Fr 9-18

**UMWELT**

**Umweltkommission UmKo VSETH:** Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Pascale melden, Tel. 261 39 48 / Sitzung, Mo 17.15-19

**Umko-umverkehrRTH:** Komitee an der ETH zur Unterstützung der eidg. Initiative zur Halbierung des motorisierten Strassenverkehrs. InteressentInnen melden sich bei Philippe Schenkel: Tel. 01/462 57 02

**VSETH**

**Verband der Studierenden an der ETH ZH:** Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 632 42 98, Fax 632 12 27; Mo, Mi - Fr 12.30-15.30; Vorstandssitzungen am Mo 18.15

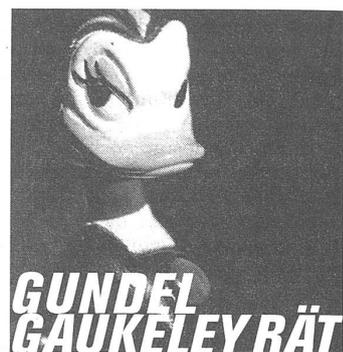
→ Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

**VSU**

**Verband Studierender an der Universität Zürich:** Rämistr. 62, Tel. 262 31 40, Fax 262 31 45, Di 12-14, Do 14-16, Fr 11-13. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. → AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien. **Die Studi-Gewerkschaft**

**ZS**

**Zürcher Studentin:** Zeitung für Uni und ETH erscheint wöchentlich während des Semesters. Rämistr. 62, Tel. 261 05 56, Sitzungen Mo 20.00, Redaktionsschluss Montagmorgen



Liebe Gundel  
Ich bin schockiert. Was ist denn in der Schweiz passiert? In all den Jahren, in denen ich regelmässig meinen Urlaub hier verbracht habe, lernte ich das schöne Land und die Gastfreundschaft schätzen. Und nun dies. Als Architekturliebhaber und Hobbyfotograf will ich das städtebaulich äusserst bedeutungsvolle Ensemble am Paradeplatz ablichten, als ich von einem Wachmann angerempelt werde. Für wen ich denn hier fotografiere und ob ich nicht wisse, dass es verboten ist, will er wissen. So eine Unverschämtheit. Was wird hier gespielt? Habe ich einen Fehler begangen?

Hochachtungsvoll  
Alfredo Tomato

Lieber Herr Tomato  
Da kann ich Ihnen aber zu Ihrem Glück gratulieren. Trotz Ihren guten Ortskenntnissen wird Ihnen wohl entgangen sein, dass es sich bei ihrer architektonischen Trouvaille in der Tat um eine Bank handelt. Und da die Banken dem Bankgeheimnis unterstehen, muss logischerweise das Geheime unsichtbar bleiben. Durch ihren kläglichen Versuch, das Unsichtbare sichtbar zu machen, haben sie vorsätzlich gegen geltendes Recht verstossen. Ihre somit illegal entstandenen Abbildungen hätten laut Rechtsprechung eine unwiderrufliche Exterminierung mittels Shredders zur Konsequenz. Sie können von Glück reden, dass der Wachmann Sie nicht erwischt hat. Denn wer weiss denn heute noch welcher Wachmann noch echt ist und nicht etwa ein verkleideter Scientologe. Bleiben Sie also auf der Hut, geniessen Sie ihren Urlaub und so als kleiner Geheimtip; ein bisschen weiter südlich wären Sie zudem diesen lästigen Hochnebel los.

Ihre Gundel

**ZS** **INSERATE**  
sind fast gratis Tel. 01/261 05 70

# DER WERT DER MITBESTIMMUNG

**Über ein Jahr lang dauerte die Evaluation der Universität Freiburg, deren Resultate gar den Sprung in die Tagesmedien schafften. Grund genug für einen Blick über den Zaun in Nachbars Garten, wo ebenfalls die Orchideen welken.**

Die Evaluation sollte eine Art Röntgenbild der Universität sein. Der Ablauf entsprach den gängigen, europäischen Modellen. Einer Selbstevaluation der Fakultäten folgte, nicht zuletzt Dank der Studierendenschaft der Universität Freiburg (AGEF), eine Fremdevaluation durch externe Expertinnen. Dazu kommen statistische Daten und eine Analyse der universitären Struktur. Aus den damit gewonnenen Informationen sollte ein Schlussbericht verfasst werden. Ein wichtiges Detail fehlte aber noch: Die Kunden der Universität, die Studierenden, hatte man fast vergessen. Unser Vertreter im Comité d'Evaluation setzte sich dafür ein, dass eine Studierendenbefragung, als Bestandteil der Evaluation, stattfand. Um deren Durchführung und Qualität zu sichern, beschloss der Vorstand der AGEF, ein konkretes Projekt vorzuschlagen. Das Comité d'Evaluation genehmigte das Projekt und mandatierte die AGEF mit dieser Aufgabe. Das Rektorat bezahlte dafür ca. Fr. 20'000.

## Die Befragung

35.3% der Befragten beantworteten einen Fragebogen, der aus 127



*Pecunia non olet (ZS 20.12.96, S.5)*

Unter diesem Titel haben Sie Stellung genommen zu der Neuerung, dass künftig die Latein-Elementarkurse kostenpflichtig sein werden. Zwar bin ich der Latinums-Bauftragte der Philosophischen Fakultät I, jedoch kommt es mir nicht zu, als solcher nach aussen hin eine politische Beurteilung dieser Massnahme abzugeben. Auch masse ich mir nicht an, Ihr Vorhaben, die regierungsrätliche Verordnung gerichtlich beurteilen zu lassen, mei-

Items bestand. Die Resultate zeigen für die zu ergreifenden Massnahmen an der Universität in eine klare Richtung. Die Umfrage nützt durch seinen wissenschaftlichen Charakter nicht nur der Evaluation, sondern auch den StudierendenvertreterInnen. Die Fachschaften verfügen dadurch über eine solide Basis für ihre politische Arbeit. Die UniPoKo hat eine Analyse der Resultate der AGEF-Umfrage spezifisch für jede Fachschaft zusammengestellt. Die fünf wichtigsten Themenkreise, welche aus der Masse der Daten herausragen, sind: Die Zweisprachigkeit, die Studienreformen, die Unterrichtsevaluation, die Frauenfrage und die Werkstudierenden. Diese stehen alle in Bezug zu einander und bilden zum Teil schon der Kern der AGEF-Politik. Obwohl diese Themen auch von den Expertinnen angesprochen wurden ist zu bemerken, dass sie im Evaluationsbericht wenig oder gar nicht dargestellt werden.

## Fehlendes Know-how

Was in Freiburg einzigartig erscheint, ist die Durchführung der Evaluation durch eine externe Consulting-Firma. Mangels Kom-

petenzen, eine Bildungsinstitution zu evaluieren, entstanden daraus Probleme. Eine Stellungnahme der AGEF, welche sich im Anhang des Evaluationsberichtes befindet, enthält eine präzise Analyse und Beurteilung des Evaluationsprozesses und des Evaluationsberichtes. Die AGEF intervenierte laufend, um eine schlechte und unprofessionelle Arbeit zu verhindern. Während der Fremdevaluation sicherte die AGEF zum Beispiel die Treffen zwischen den Studierenden und den Expertinnen, was von letzteren sichtlich geschätzt wurde.

nerseits zu kommentieren. Sie werden auf jeden Fall tun, was Sie für richtig halten, und es bleibt abzuwarten, was durch höchststrichterliche Entscheidung für Recht erkannt werden wird. Ich möchte mich nur zu einem einzigen Punkt äussern, nämlich zu «regierungsrätliche Begehrlichkeiten»: Es ist nicht so, dass der Staat für sich von den Studierenden etwas haben will, sondern es handelt sich um eine - mittlerweile nun eben von Regierungsseite sanktionierte - Sparmassnahme der Philosophischen Fakultät I. Das Sparziel ist ihr in Franken fest vorgegeben, und man hat nun nach Wegen gesucht, die sich vertreten lassen. Sollte der Fall eintreten, dass eine Klage des VSU in Lausan-

nen Erfolg hätte, so würde dies nichts daran ändern, dass der betreffende Betrag eingespart werden müsste, nur eben: andernorts. Es ist für Sie, der/die Sie ja das ganze universitäre Geschehen verfolgen, sicherlich ein Leichtes, abzuschätzen, wo innerhalb der Fakultät dann erneut bzw. vermehrt die Sparschraube angezogen werden müsste. Sie wissen, dass jetzt schon Professuren «eingefroren» werden und anderweitig im personellen Sektor Abstriche gemacht werden müssen. Die Betreuung der Studierenden und die Vielfalt von Lehre und Forschung, die eine Universität lebendig erhält, würde gewiss darunter leiden.

## Wie weiter?

Das Rektorat zeigte den Willen, aus dem Evaluationsbericht zu retten, was brauchbar ist. Ein Aktionsplan soll Veränderungen an der Uni bewirken. Andererseits verfügt nun die AGEF über interessante Daten, um in diesem Aktionsplan mitwirken zu können. Obwohl die Leistung der Firma kritischer ist, soll aus der Evaluation etwas herauschauen. Darin sind sich alle einig. Zwei wichtige Fragen bleiben aber ungelöst: Wie werden die Fakultäten auf dem Aktionsplan des Rektorates reagieren? Wieso waren die Fakultäten, die Zeugen der Evaluation und im Comité d'Evaluation vertreten, nicht willens, den Prozess zu korrigieren?

Marco Julita  
AGEF - Präsident

Prof. Dr. Peter Stotz

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

## AM MITTWOCH

trifft sich Mensch (und vielleicht auch Mönch) in der OASE. Das Komitee AUGENAUF informiert um 12.15 über ihre und (hoffentlich bald Eure) Besuche in den Ausschaffungsknästen.

## AM SELBEN MITTWOCH

um 18.15 tagt der Fachrat im Zimmer E1 im Uni-Hauptgebäude. Interessierte, die zwei frischgebackene und frischgewählte VSU-Vorstände beschnuppern möchten, sind herzlich eingeladen. Verschnupfte, die Susanne ein letztes Mal im VSU hautnah erleben möchten, ebenfalls.

## IMMER MITTWOCHS

Barbar sucht Barbarin, Barbie sucht Barbier und Du suchst ein paar Bier: die BARBAR, immer Mittwochs, immer ab 17 Uhr, immer im StuZ, ist der Ort an dem Deine Wünsche in Erfüllung gehen. Von Menschen für Mönchen.

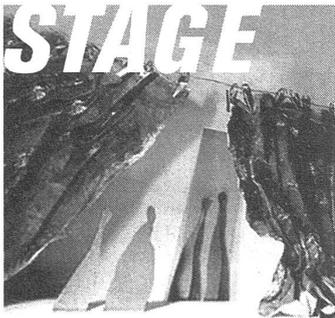
## GERÜCHT

Es wird gemunkelt, dass sich im Wintersemester nur vier Personen neu immatrikuliert haben. Diesen gebührt unser Dank.

## MONTAGS

Das VSU-Büro ist verlassen, sogar die ZS-Redaktion ist schlafen gegangen, nur ich und mein erster Fax sind noch geblieben.

Gruss vom VSU, Julien

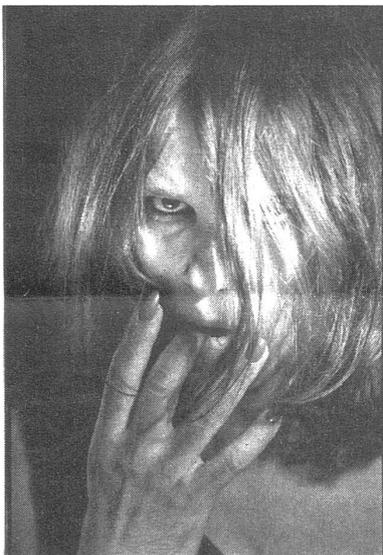


## DAS MONSTER IN UNS

«... als hätte ich mich verdoppelt, der Henker und sein Opfer. Von der Klinge des Messers, das ich hielt und in mein anderes Ich hineingrub, ging ein bedrohliches Leuchten aus...»

Lila versucht, sich vom oben geträumten Alptraum zu distanzieren. Doch sie kann sich dem Strudel, der sie in die Tiefen ihrer Psyche herabzieht, nicht entziehen. Satanische und erotische Metaphern haben in ihrem Selbstgespräch, in dem sie sich zu beruhigen versucht, eine unaufhaltbare Eigendynamik entwickelt. Die Grenze zwischen Traum und Realität verliert ihre Konturen. Während sie, noch ganz in ihrem Traum absorbiert, den Boden im abgelegenen Waldgasthof aufnimmt, taucht plötzlich ein schwarzgekleideter Unbekannter aus dem Nichts auf. «Gewisse üble Träume sollte man lieber den Ungeheuern überlassen, mein Fräulein», haucht er lasziv. Während Lila verzwei-

felt darum bemüht ist, die Ebene der Realität wieder zu erreichen, lockt der Fremde, der auf beunruhigende Weise mit ihr und ihrem Traum vertraut ist, sie immer wieder über die Grenze des sicheren Alltags ins Labyrinth ihrer dunklen Seite. Lila taumelt zwischen Faszination, Begierde und Lust und vehementer Abneigung und Wut dem Fremden gegenüber. Sich von ihm abzugrenzen, vermag sie jedoch nicht. Es entsteht eine heikle Balance: auf der Realitätsebene wehrt sich Lila gegen die unverschämten Anzüglichkeiten, auf einer anderen Ebene sind die Provokationen des Mysteriösen höchst interessant und erotisierend. Das zwischen den Protagonisten herrschende Spannungsfeld basiert primär auf die-



Yvonne Vogel als ungeheure Lila

sen Grenzüberschreitungen, deren unheimlicher Anziehungskraft Lila immer machtloser gegenübersteht.

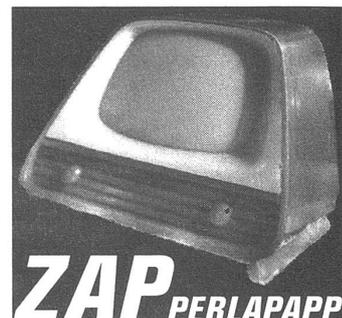
*Lilas Ungeheuer* ist die deutschsprachige Erstaufführung von Enrico Bernardis jüngsten Stück *Un mostro di nome Lila*. Der 1955 in Rom geborene Theaterautor, Essayist und Journalist versteht sich als Begründer des *teatro s-naturalista*, einem nicht-naturalistischen Theater, bei dem auch immer die Bedeutung «entartet» (snaturato) mitschwingt. Hauptanliegen dieser in den Achzigerjahren entwickelten Theatertheorie ist, dass das Theater nicht als Darstellung der Realität aufgefasst werden soll, sondern als Ort der realen Möglichkeit zur Revolution. Die Fähigkeit zur Transformation der Realität findet sich in der Sprache. Bernardis Texte werden von Kritikern irgendwo zwischen dem Futurismus und dem Theater des Absurden angesiedelt.

Wie in vielen seiner Stücke bewegt sich die Protagonistin hart an den Abgründen der menschlichen Existenz. Der Prolog zum Stück soll auch die Zuschauerin auf die unmittelbare Nähe dieses Abgrundes hinweisen:

«Doch, um in der Hölle zu landen, braucht man in Wahrheit nur sich selbst zu erforschen: wir alle, der eine mehr, der andere weniger, sind verhinderte Ungeheuer.»

Monica Müller

Läuft im Theater an der Winkelwiese jeweils Mi bis Fr, um 20:30.



## TALKEN, TÄGLICH

Obwohl ich mich eigentlich eher als Nachtferscherin bezeichnen kann, habe ich trotzdem zuweilen Zeit mir das Tagesprogramm zu Gemüte zu führen, zum Beispiel beim Wäschewaschen. In den fünf und vierzig Minuten, in der die Wäsche ihrer Runden dreht, kann ich mich durchs Programm zappen.

Was gibts also am Nachmittag in der Glotze? Talkshows. Nachmittagstalkshows wurde wie alles Gute (und Schlechte) am Fernsehen aus den Vereinigten Staaten übernommen, wirkt aber in der deutschen Form als alberne Platitude. Amerikanische Nachmittagstalk-shows haben ein relativ einfaches Konzept, sie brauchen durchgeknallte Teilnehmerinnen, ein noch durchgeknallteres Publikum und eine halbwegs geistig normale Moderatorin, geredet wird prinzipiell nur über Sex. In der deutschen Version wirkt die Schamhaarfrisörin genauso bieder wie die nette, alte Dame aus dem Publikum, die einzige, der frau wüste Sauerlein zutraut, ist die Moderatorin. Ilona Christen wirkt in ihrer eulenhaften Mitgefühlshuchelei genauso suspekt wie Arabella Kiesbauer, die scheinbar niemals einen Satz zu sagen vermag, in dem nicht die ganze Bandbreite ihrer Stimmlage zum Ausdruck kommt. Am Übelsten in der ganzen Runde ist Hans Meiser, den man sich gut als Unhold auf dem Kinderspielplatz vorstellen könnte. Selbst die Themenauswahl ist bei diesen Nachmittagstalkshows verletzten worden. Statt unendliche Spielarten der Perversion verbal auszuloten, wird hier betroffene Langweile zelebriert. Für Themen wie «Aktive Alte - faule Junge» brauche ich den Fernseher nicht einzuschalten, da könnte ich auch mit meinen Eltern reden.

Beim Wäschewaschen passen sie trotzdem schön in den Zeitplan.

Min Li Marti

RTL: 15.00 Ilona Christen  
16.00 Hans Meiser  
Pro 7: 14.00 Arabella Kiesbauer



## DOPPELGÄNGER

Nicht überall wo Techno draufsteht, gehts um BummBumm. Und nicht alles, was die Elektrikerinnen produzieren, ist auch tanzbar oder nur Ambient - es gibt auch Geschichtenerzählerinnen.

Rund um den Mikroprozessor herrscht eine unermessliche kreative Freiheit, welche sich unzählige She-DJs und Produzentinnen zu eigen halten, um fortlaufend neue Tendenzen innerhalb von Techno zu manifestieren. "The Future Sound of..." ist in diesem Zusammenhang eine treffende Bezeichnung, wobei sich die ein-

zelnen Inhalte nicht unbedingt gleichen müssen. So reiht "The Future Sound of Zurich" in seiner zweiten Auflage namhafte Schweizer DJs mit hauseigenen Stücken aneinander und dokumentiert das einheimische Schaffen heuer etwas mutiger, als noch vor einem Jahr. Etliche Tracks sind aber entweder der Clubszene schon hinreichend wohlbekannt, oder sie beschreiten kaum neue Wege. Referenztauglicher, da experimentierfreudiger und spannender für den "Sound of Zurich" ist schon die eben erschienene "forecast-Compilation", die authentischer die ganze

Palette an Stilen abdeckt, und dies auf einem erfreulich hohen Niveau. "The Future Sound of London" hingegen ist ein Projekt zweier Briten. Sie, produzieren Techno zum Zuhören. Ihr neues Album erzählt eine Geschichte und beginnt irgendwann mit den Worten "I killed a man who looked like me", wendet also das Prinzip des unweigerlichen Todes beim Aufeinandertreffen des eigenen Doppelgängers an. Und entscheidet es gleich selbst. Es endet versöhnlich, trotz apokalyptischem Titel "Dead Cities", und erklärt die beiden Musiker noch immer als Wegbereiter neuer exquisiter Sounds und Grooves, welche in ihrem durchdachten Konzept mit anderen Bands wie The Orbital und The Leftfield schon einzigartig die technische Musik mitprägen. Christian Wigganhauser

# LE ROI EST MORT, VIVE LE ROI

**Am 5. Januar ist der belgische Comiczeichner André Franquin im Alter von 73 Jahren und zwei Tagen an Magenkrebs gestorben. Der geniale Schöpfer von Gaston und dem Marsupilami hatte noch im Dezember – nach über 10 Jahren Pause – einen neuen Gaston-Band vorgestellt.**

Wer es kennt, liebt es - wer ihn kennt, liebt ihn. Die Rede ist einerseits vom Marsupilami, dem im Urwald des südamerikanischen Palumbiens beheimateten gelb-schwarz gefleckten Tier, das als Sonderausstattung einen acht Meter langen Schwanz aufweist, den es virtuos zu benutzen weiss. Andererseits ist wohl jeder der wirre Büroboote Gaston Lagaffe ein Begriff, dessen Ideen eine ganze Redaktion auf Trab bringt.

Als Gaston am 28. Februar 1957 zum ersten Mal die «Spirou»-Redaktion betritt, ahnte niemand, dass damit eine der beliebtesten Comicfiguren überhaupt eingeführt wurde. 13 Wochen lang steht oder sitzt er bloss irgendwo im wöchentlich erscheinenden «Spirou»-Magazin herum, bevor er überhaupt seinen Namen erhält, und erst am 17. September 1959, nach über zwei Jahren, bekommt er eine eigene Comic-Serie. Und die wird ein Renner, der bis heute anhält. Nur 16 Tage nach der Vorstellung des aktuellsten Albums, «Gaffe à Lagaffe», am ersten Dezember war die ganze Auflage schon vergriffen. (Für Fans: Mit der zweiten Auflage darf wohl frühestens Ende Februar gerechnet werden.)

## Die Anarchistin in uns

Gaston, in der Redaktion eingestellt von irgendjemandem, irgendwann, für irgendeine Tätigkeit, von der selbst er nichts genau weiss, ist ein Erfinder und eine Künstlernatur, voller sprudelnder Ideen und nur durch die stumpfsinnigste Büroarbeit - hauptsächlich das Sortieren der Leserinnenpost - daran gehindert, seine Kreativität voll auszuleben. Dass er damit der Anteilnahme, ja sogar Solidarität einer jeder von uns sicher sein kann, darauf beruht wahrscheinlich ein grosser Teil seines Erfolges. Gaston verkörpert die Anarchistin in uns, der dieser Vorläufer des heutigen Manager-Typs, Monsieur De Mesmaeker (deutsch: Herr Bruchmüller) ein Greuel ist.

Gastons Universum ist das der fünfziger bis siebziger Jahre, ohne Computer, dafür mit einem Kaktus, dem alle Dokumente angesteckt werden; und die bürointerne Vernetzung besteht darin, dass Gaston für seinen Goldfisch ein Röhrensystem durch die ganze Redaktion baut. Anarchie im banalen Büroalltag.

Angefangen hat Franquin 1946 mit der Übernahme der Serie Spirou von Jijé. Über die Jahre erweiterte er den Figurenkreis um den abenteuerlichen Helden Spirou stark und führte schon diese Serie zum Erfolg. Während der Spirou-Jahre fand er dann auch seinen typischen Stil, den er im Laufe der Zeit fast bis zur Exzessivität perfektionierte. Diese Details, mit denen Franquin vor allem bei Gaston arbeitete, fanden zwar bei den Leserinnen starken Anklang, Franquin selber, der seine Selbstkritik zeitwei-

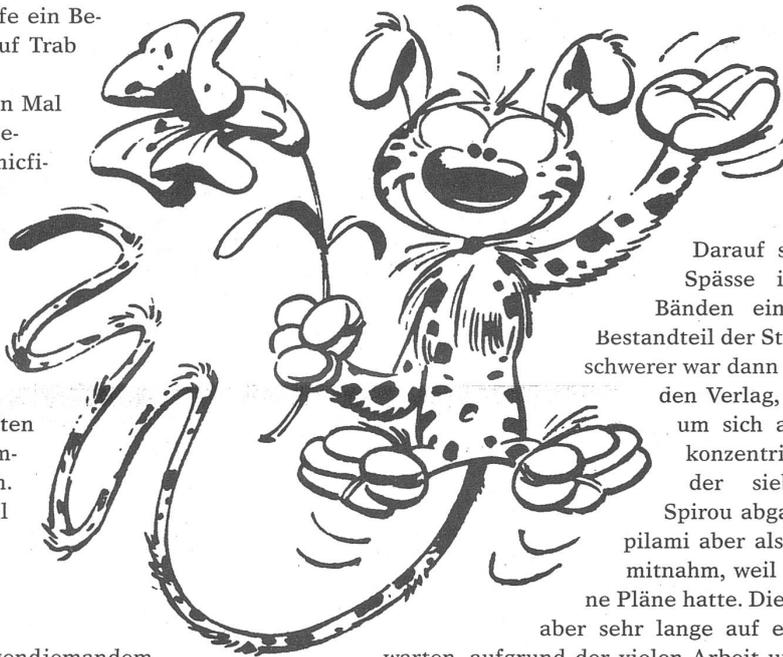
se auf die Spitze trieb, hatte je länger je mehr Mühe damit. «Das Überladene verwirrt, ist zu viel für die Augen, ...» befürchtete er stets, und «das klingt komisch, aber mich beängstigt stets, dass ich mit der Feder etwas kreieren könnte, das in den Augen des Lesers «verknottet» wirkt.»

## Palumbianische Fauna

Eine der Erweiterungen um Spirou erwies sich als genialer Volltreffer: das Marsupilami! Schon im zweiten von Franquin gezeichneten Album der Spirou-

Serie trifft dieser mit seinem Freund Fantasio auf das eigentümliche Tier.

Darauf stellen dessen Spässe in fast allen Bänden einen wichtigen Bestandteil der Story dar. Um so schwerer war dann der Schlag für den Verlag, als Franquin, um sich auf Gaston zu konzentrieren, anfangs der siebziger Jahre Spirou abgab, das Marsupilami aber als einzige Figur mitnahm, weil er dafür eigene Pläne hatte. Die Fans mussten aber sehr lange auf eine Rückkehr warten, aufgrund der vielen Arbeit um Gaston und ab Ende 1982 einer schweren Depression kam die Renaissance in Form eigener Marsu-Comicalben erst knapp zwanzig Jahre nach seinem letzten Auftritt in Spirou.



## The dark side

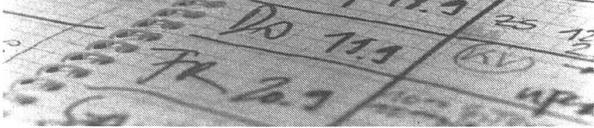
Neben der l(e)ichten, lustigen Seite des Comickünstlers Franquin darf aber seine düstere, depressive Seite nicht vergessen werden. Von der Krankheit zum Teil über Jahre lahmgelegt, beeinflusste diese ihn auch während der Arbeit. Die «Idées noires» sind ein typisches Beispiel dafür. Trotzdem dürfen die Schwarzen Gedanken nicht als einziges Indiz dienen. Viele Gaston-Episoden sind bitterböse bis rabenschwarz, und durch sein ganzes Schaffen ziehen sich depressive Figuren. Felix, ein Kollege von Gaston, scheint ein Spiegel des Franquin'schen Seelenzustandes zu sein, und die pessimistische Zivilisationskritik des Clowns in den neueren Marsupilami-Alben weisen in eine ähnliche Richtung.

Franquin hat eine ganze Generation von jungen Comiczeichnerinnen stark beeinflusst, ohne jedoch seinen Stil für richtungweisend zu halten und so eine Weiterentwicklung zu erschweren.

Vor allem aber hat er viel Freude bereitet. Und das ist die grösste Kunst.

Andi Bachofen

# WOCHENKALENDER



## MONTAG, 27. JAN.

**J'embrasse pas**  
zart&heftig-Filmabend  
Uni Hauptgebäude, HS 321, 19:00

## DIENSTAG, 28. JAN.

**Franz Wurm**  
«Blue Oranges, oder das Auge der Pallas Athene. Segmente eines Umgangs um Gedichte»  
Ein poetologischer Exkurs mit dem 1926 in Prag geborenen und mit Paul Celan befreundeten Lyriker und Theaterautor. «...weil man dann nicht wieder einwenden kann, die Klassiker seien halt noch vernünftig gewesen...» (F. Wurm)  
Theater an der Winkelwiese, 20:30

**Workstatt für impr. Musik**  
Ross Feller solo: Piano, altsax  
Wim, Magnusstrasse 5, 20:15

**Raubkunst - Die Rolle der CH im 2. WK**  
Vortrag, Videovorführung und Diskussion mit **Thomas Buomberger** (Historiker und Red. DRS) über seinen Film «Raubgut für Schweizer Kunstsammler» (1993)  
Seminar für Kunstgeschichte  
Rämistrasse 73, A8, 18:15

**Crimes and Misdemeanors**  
USA 1989, 105 Min., Farbe  
Regie & Drehbuch: Woody Allen, Kamera: Sven Nykvist, Darst.: Woody Allen (Cliff Stern), Martin Landau (Judan Rosenthal), Alan Alda (Lester), Anjelica Houston (Dolores Paley), Mia Farrow (Halley Reed)

Der Film besteht aus zwei parallelen Handlungs-

strängen. Der eine ist eine Tragödie, in dem ein angesehenen Augenarzt versucht, seine Geliebte loszuwerden. Als ihm dies nicht gelingt, und sie droht, mit seiner Frau zu sprechen, lässt er sie umbringen. Von Gewissensbissen geplagt meint er, seine Tat müsse entdeckt werden, er kann (oder muss?) aber damit weiterleben. Der zweite Strang ist eine Komödie, in der ein glückloser Dokumentarfilmer, dessen Ehe an einem Nullpunkt angekommen ist, sich in eine andere Frau verliebt, die ihm jedoch von seinem verhassten, erfolgreichen Schwager weggeschleppt wird. Doch es bleibt ihm immer noch das Kino am Nachmittag mit seiner geliebten Nichte. Zum Schluss treffen sich die beiden gegensätzlichen Protagonisten an einer Party und klagen sich gegenseitig ihr Leid.  
CRIMES AND MISDEMEANORS ist eine seltsame Mischung aus Tragödie und Komödie: Zum einen ist da der pechschwarze Strang mit Filmbösewicht Martin Landau in der Hauptrolle, zum anderen derjenige mit Woody Allen, der das Ganze etwas auflockern soll, aber eben auch nicht durch und durch komisch ist, sondern vielmehr tragikomisch. Erstaunlicherweise war der Film in den USA sehr erfolgreich, was Woody Allen jedoch gar nicht erfreute, denn ein Film, der auch nur etwas Finesse, Subtilität und Tiefe besitze, könne doch gar nicht so populär werden. Dies erinnert wohl nicht nur zufälligerweise an das Motto aus Annie Hall: «I would never belong to any club that would have someone like me as a member.»  
Dies ist der letzte von drei Filmen, die Woody mit Bergman-Kameramann Sven Nykvist drehte. Obwohl sich Nykvist normalerweise mehr auf die Ausleuchtung von Gesichtern konzentriert und Allen mehr am Bild als Ganzes interessiert ist, arbeiteten die beiden auf dem Set hervorragend zusammen. Man muss allerdings auch erwähnen, dass Woody Allen jeweils so genaue Vorstellungen davon hat, was er will, dass man am Schluss nicht mehr erkennen kann, welcher seiner drei Hauptkammermänner Willis, di Palma oder Nykvist - die an sich

einen sehr unterschiedlichen Stil haben - nun welchen Film gedreht haben. Ein Woody Allen-Film ist und bleibt eben ein Woody Allen-Film, egal, wer hinter der Kamera steht. Marianne Gerhard  
ETH-Hauptgebäude, Audi F7, 19:30

## MITTWOCH, 29. JAN.

**Umwelt-Mitwelt-Nachwelt**  
Wege zu einem weltverträglichen Wohlstand  
Veranstaltung des Pestalozziumums Zürich, des Ethik-Zentrums und dem Amt für Berufsbildung:  
mit **Al Imfeld, Joan Davis und Ueli Nagel**  
Seminar für pädagogische Grundausbildung  
Rämistrasse 74, 18:00 - 20:00

## DONNERSTAG, 30. JAN.

**The Unbearable Lightness of Being**  
USA 1967, 172 Min., Farbe  
Regie: Philip Kaufman, Drehbuch: Jean-Claude Carrière, Kamera: Sven Nykvist, Darst.: Juliette Binoche (Teresa), Lena Olin (Sabina), Daniel Day Lewis (Tomas)

Dieser Film basiert auf dem gleichnamigen Buch von Milan Kundera und ist deshalb auch ein sehr ehrgeiziger Film. In Kunderas Roman, einem sehr erfolgreichen populistisch-philosophischen Werk, sind die Abschweifungen des Autors von grosser Wichtigkeit, in denen er über sich und die Welt nachdenkt. In Kaufmanns Film fehlen diese Ausschweifungen, es bleibt die eigentlich weniger interessante Geschichte übrig. Diese fängt 1968 in Prag an, wenige Tage vor der russischen Invasion. Der erfolgreiche Arzt Tomas ist ein eifriger Playboy mit einem ausgeprägten Voyeurismus, der eine längere sexuelle Beziehung mit der Malerin Sabina hat. Eines Tages lernt Tomas die naive Teresa vom Land kennen, die er aus inniger Liebe heiratet. Trotzdem trifft er weiterhin andere Frauen, was zu Eifersucht seitens Teresa führt. Als dann in Prag der Frühling kommt, müssen die beiden in die Schweiz fliehen. Sabina geht nach Amerika, während Teresa und Tomas nach Prag zurückkehren...

Es geht in diesem Film, scheint mir, eigentlich nur um Sex und um einen hinter Selbstreflexion versteckten Voyeurismus, wobei die politischen Verhältnisse als Rahmen dienen. Ein sehr ehrgeiziger Film, der mit Close-Ups von Augen und mit dem eigentlich banalen In-Den-Spiegel-Schauen selbstreflexiv erscheinen will. Die schauspielerischen Darbietungen der drei Hauptpersonen, die hervorragende, auf Details und spielerische Bildkonstellationen gerichtete Kameraführung von Sven Nykvist sowie ein gutes Drehbuch, in dem Humor und interessante Dialoge nicht fehlen, machen es möglich, dass man sich bei diesem sehr langen Film bestens amüsiert. Daniele Balemi  
ETH-Hauptgebäude, Audi F7, 18:30

## Arbeitsplätze dank Kriegsmaterialexport?

Tagung des Schweizerischen Friedensrates zusammen mit der Paulus-Akademie zum Thema der Initiative für ein Verbot der Waffenausfuhr. Stehen tatsächlich die Arbeitsplätze auf dem Spiel? Ist Rüstungskonversion in der Rezession wirklich kein Thema? Podiumsgespräch mit **B. Binder-Häring, Anna Sax** (Erkl. v. Bern), **HP. Lienhart** (VPDD),

**Beda Moor** (SMUV); Referate von **Michael Broszka** (int. Konversionszentrum Bonn), **Beda Moor** und **HP. Lienhart**  
Paulus Akademie, Carl Spitteler Strasse 38  
10:00 - 17:00

«**Merkwürdigerweise bekam..** ich Neigungen zu Burschen». Fremdbilder und Selbstbilder homosexueller Männer in Schaffhausen 1867 - 1914. Referat von **Christoph Schlatter** organisiert von **Zart&Heftig**  
Seminarraum E239, Rämistr. 74, 18:30

## Born in Flames

Lizzie Borden, USA 83, 90min., E/df  
Mit **Kathryn Bigelow**, Henoy, Jeanne Satterfield, Adele Bartei  
In jüngster Zeit haben im Kino selbstbewusste Frauen, bereit zuzuschlagen, Mörderinnen und Rächerinnen zunehmend an Bedeutung und Publikumsbeliebtheit zugenommen. Eine Zukunftsvision von New York, welches nach einer sozialistischen Revolution die Gleichberechtigung der Frau nur vordergründig anstrebt.  
Eine radikale Frauengruppe gründet daraufhin eine eigene Armee, um gegen Sexismus und Rassismus anzukämpfen. Der anfänglich gewaltfreie Kampf wird militant, als eine der Wortführerinnen unter mysteriösen Umständen im Gefängnis umkommt.  
Frauenkino Xenia, Kanzeleistr. 56, 21:15

wichtiger Hinweis: ebenfalls im Xenia  
**Post Porn & Popcorn**  
**Annie Sprinkle**  
präsentiert Ausschnitte aus ihren Filmen  
Sonntag, 2. Februar, 11:30

Unisex-Vorstellung von **Born in Flames:**  
Xenix, Kanzeleistr. 56, 1. Feb., 17:00

## FREITAG, 31. JAN.

**Philo-Fest**  
mit den **Godzilla** und **DJ Syndicate**  
**Zweierbar**, Zweierstrasse 15, ab 21:00

## Musikbüro Soundlab

Force Inc. & Mille Plateaux Nacht mit: **Alec Empire**, **Spooky**, **Techno Animal**, **Ian Pooley**, **Porter Ricks**, **DJ Rush** und **Biochip**. Party, Aktionshalle und Lifeacts, bis 04:00  
Rote Fabrik, ab 22:00

## Triphiphop soundwave party II

Dj's **Barasit**, **Soundystem**, by **Minus**  
Kanzelei, 21:00 - 02:00

## Juan Munoz

Vernissage 18:00  
**Museum für Gegenwartskunst**, Limmatstrasse 270, Di - Fr 12 - 18/ Sa, So 11 - 17  
Ausstellung bis 19. Mai

## SAMSTAG, 1. FEB.

### Musikbüro Soundlab:

**Bounty Killer** (Jamaica) & **Scare** dem **Crew** feat: **Nittie Kutchie**, **Boom Dandemite**, **Elephant Man**, **Major Christie**, **Ruff Kutt** feat **Jazzwad**  
Dancehall aus Jamaica mixed with Crossover, Reggae & Hip Hop  
Rote Fabrik, 22:00

### Die Tränen der Gänsehirtin

Figurentheater **Margrit Gysin** frei nach **Grimms** Märchen «die Gänsehirtin am Brunnen»  
Konzept und Spiel: **Margrit Gysin**  
Regie: **Miriam Goldschmidt**  
Rote Fabrik, 15:00  
weitere Vorstellungen: 2.2. / 5.2.



Die Filmstellen präsentieren: «Crimes and Misdemeanors»

# STADTLIBEN



## BENAMSEN

«Sei endlich einmal konstruktiv!» ermahnen mich manchmal Besorgte. Mich rühren und ehren diese Reden und ich schwöre Besserung, muss aber dabei einen notwendigen Umweg nehmen, der nicht frei von zersetzender Kritik sein kann. Alle, die sich also um meine Gesundheit sorgen, sollen mit mir dieses letzte Fieber durchleiden, um dann teilzuhaben... Anfangen tut es aber wie gewohnt, die Dialektik wollen wir weiterhin hochschätzen, und wer Zeilen überspringt ist out!

Also: – es beginnt langsam mit vielen – vielen – Bindestrichen, um das Tempo zu zügeln –: Also, eine der führenden Schweizer Grossbanken erinnert nun wenigstens im Namen nicht mehr an ein Scheisshaus. Mächtige weisse Tafeln bedecken notdürftig den alten Neon-Schriftzug, verhüllen diese alte, viel zu lange Schwerfälligkeit. Mancherorts schauen die Buchstaben noch unten raus, bald wird man jedoch den Kram abmontieren, die Löcher verputzen, um die korporative Identität total zur Geltung zu bringen.

Schöner Anfang für das Wort zum Sonntag. «Welch Sinnbild für unsere Gesellschaft, die unter die Decke kehrt, was ihr nicht passt.» Danke, Frau Pfarrer. Bei uns im Dorf hat man sie noch lange so angesprochen: die Frau Tockter, die Frau Pfarrer. Als meine damalige Freundin ins Parlament gewählt wurde, habe ich rumgefragt, ob ich mich jetzt Herr Kantonsrätin nennen lassen sollte. Den Erfolg meiner Bemühungen könnt ihr euch vorstellen. Ich war um so mehr enttäuscht, als mir aufging, dass die Frau Pfarrer in Tat und Wahrheit die Raumpflegerin des katholischen Pfarrhauses war, und nicht eine staatlich sanktionierte Angetraute und damit auch Beischläferin. Schlummerte also auch im Herrn Kantonsrätin etwas Untergründiges, was mir, da mir der Titel abgesprochen wurde, verwehrt blieb? Wahrscheinlich aber hat die Raumpflegerin doch niemand Frau Pfarrer genannt, was schade ist. Weil ich nicht Herr Kantonsrätin sein kann, fülle ich die Spalten von Zeitungen zwischen den Werbeseiten – finde also Pausenclohn die für mich passende Bezeichnung. Es wäre durchaus eine

Überlegung wert, ob ich mir nicht diese Kolumne «Stadtliben» direkt von der CREDIT SUISSE sponsoren lassen soll. Ich könnte dann in Aussicht stellen, auf meinen Vorsatz zurück zu kommen, die CREDIT SUISSE niemals beim neuen Namen zu nennen, sondern immer noch Schweizerische Kreditanstalt. Wenn ich daran denke, wie viele junge, kritische Menschen diese Zeilen lesen, bin ich ganz beschwippt von meiner Macht. In diesem Zustand der kalkulierten Erheiterung, die bald in sinnloses Gelächter auswachsen wird, bildet sich langsam in mir der Wunsch, euch die Frage zu stellen, die zu offenbaren mir so lange so schwer gefallen ist. Nicht dass sie peinlich oder dumm wäre, nein im Gegenteil. Es geht ums Einkauf, genauer um dieses Ding da, dass alle am Kassensförderband zwischen die fremden und die eigenen Waren legen. Oft ist es angeschrieben mit «nächster Kunde», aber einen Namen hat es nicht. «Geben Sie mit bitte den 'nächsten Kunden'!» Kein Mensch käme auf die Idee, es so zu nennen, lieber langen wir über den Richtung Kasse fahrenden Schweinebauch, der in der Schlange vor uns stehenden, um das Teil zu behändigen. Wie sollen wir es nennen? Ich will keine alten Namen für die CREDIT SUISSE, ich will einen neuen Namen für das noch Unbenannte! Endlich! Ein wenig zur Ruhe gekommen denke ich, es wäre eine gute Sache, die Kommunikationsoffensive sofort zu starten. Jedes Schlange stehen wird zur Lust, wenn wir es mit der Frage nach dem Ding versüssen. Doch wir lernen beim Reden nicht nur eine Menge Leute kennen, wir haben Teil am menschlichen Schöpfungsprozess, und irgendwann werden wir uns zurückziehen können und sagen: «Meine Tochter, mein Sohn, früher, als wir noch ein namenloses, also totes Stück zwischen uns und die Mitmenschen schoben... bis wir Kontakt zu Bewegungen in allen möglichen Ländern knüpften, die zur gleichen Zeit, die selben Ideen hatten...»

Wenn wir bis Ende Jahr das Ding nicht benamst haben, werden wir 1997 als verrottetes, vertrottetes Jahr auf den Misthaufen der Geschichte werfen – und uns damit!

Felix Epper

Ich bitte, mir in diese Sache nicht zu schreiben, sondern zu handeln. Auskunft erbäte ich aber in der Angelegenheit, die Substanz «Naringin» betreffend. Ja, was ist dieses Naringin, sich im Pink Grapefruit-Sirup der Migros befindet und dessen Zweck und Bedeutung ich schon in zwei Editorials zu meiner ZS-Redaktionszeit ohne Erfolg nachgespürt habe? Post an ZS, Rämistrasse 62, 8001 Zürich, Kennwort «Naringin».



Comic: Mark Paterson

Die 10-teilige Serie Mastering Management in CASH:

# Tun Sie etwas für Ihre Karriere. Schwänzen Sie die Vorlesungen.



Zum Beispiel am 31. Januar: Dann nämlich verteilen wir in der Mensa A und B, Uni Zentrum Zürich, die erste Ausgabe der 10-teiligen CASH-Serie Mastering Management. Dieser in Zusammenarbeit mit CASH, Financial Times und den drei renommierten Instituten London Business School, Wharton und IMD verfasste Guide sagt Ihnen alles, was es über das Management von heute zu sagen gibt. Damit Sie Ihr Wissen im CASH Management-Strategie-Spiel mit super Preisen gleich umsetzen können, bieten wir Ihnen jetzt 20 Wochen CASH inklusive Mastering Management zum Studentenpreis von nur 52 statt 80 Franken.

## CASH

FINANCIAL TIMES

Sponsored by: **MIGROSBANK** **SECURA** **IBM**  
Die Versicherung von der Migros

Senden Sie mir 20 Ausgaben von CASH mit der 10-teiligen Serie Mastering Management zum Studentenpreis von Fr. 52.– statt 80.–.

Name/Vorname  Fakultät  X164496

Strasse/Nr.  PLZ/Ort

Telefon  Unterschrift

Coupon senden an: CASH, Abo-Service, 4801 Zofingen, oder faxen: 062/746 35 71. Noch schneller bestellen über Gratis-Telefon 0800 880 840. Angebot bis Ende Februar 1997 und nur für Neuabonnenten gültig. Preis inkl. 2% MWSt. Auslandpreise auf Anfrage.